

Die Einzelfallstudie¹

mit Bibliographie zur qualitativen Sozialforschung

Wer nicht gewahr werden kann, dass **ein Fall** oft Tausende wert ist, und sie alle in sich schließt, wer nicht das zu fassen und zu ehren imstande ist, was wir **Urphänomene** genannt haben, der wird weder sich noch anderen jemals etwas zur Freude und zum Nutzen fördern können

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Zusammenfassung:

Einzelfallstudien beziehen sich auf **die systematische Untersuchung sozialer Tatbestände**. Dabei hat die empirische Sozialforschung – zu der Einzelfallstudien einen Beitrag leisten – »die dem Einzelmenschen und selbst dem kollektiven Bewusstsein weithin entzogene Objektivität dessen, was gesellschaftlich der Fall ist, streng und ohne Verklärung herauszustellen« (Adorno 1979, S. 482).

Den **Forschungsgegenstand** einer Einzelfallstudie bilden beispielsweise Protokolle gesellschaftlicher Sachverhalte, Dokumentationen krisenhafter Verläufe, belegte Fall- oder Lebensgeschichten. Der jeweilige Gegenstand konstituiert als **Fall** eine eigenständige Untersuchungseinheit. In dieser objektivieren sich sowohl spezifische als auch allgemeine Fallstrukturen.

¹ Um aktuelle Literatur teilweise ergänztes Manuskript. Zuerst erschienen in: König, E./Zedler, P. (Hg.) (2000): Bilanz qualitativer Forschung. Wien, Köln, Weimar.

1. Einleitung

Mit Hilfe von Einzelfallstudien können bestimmte, historisch gewordene, **abgrenzbare Phänomene** erforscht werden: Eine Biographie, ein Ereignis, eine Gruppe, ein Programm, ein Betrieb, eine Tradition, ein gemeinschaftlicher Sozialzusammenhang, ein System, eine Organisation oder eine Institution. Das Ziel liegt darin, diejenigen Struktureigenschaften zu erkennen, welche einen Fall determinieren (vgl. Kraimer 2017). Es geht es darum, »die für das zu untersuchende wissenschaftliche Problem bedeutsamen Kennzeichen als Einheit aufzufassen und zusammenzuhalten« (Goode/Hatt 1972, S. 302).

Ein **Beispiel** soll dies verdeutlichen:

Koring hat die Struktureigenschaften der Ausformung eines **professionellen Habitus** an der Universität untersucht (1990). Die Untersuchungseinheit wird durch bedeutsame theoretische Modelle und durch empirisches Fallmaterial gebildet. (Biographie- und Professionstheorie, Habitusmodell und ein verschriftetes Interview). Um den Untersuchungszusammenhang zwischen der Habitusbildung und der Sozialisation in der Hochschule aufzuzeigen, werden zunächst die zentralen Begriffe in dem genannten theoretischen Zusammenhang geklärt. Dann wird der Fall rekonstruiert. Als objektives Datum gilt, dass der Interviewte (›Willi‹) Betriebswirtschaftslehre im vierten und Mathematik im siebten Semester studiert. Das Fallmaterial ist ein narratives Interview mit ›Willi‹. Dieses wird in Anlehnung an die objektive Hermeneutik interpretiert. Im Ergebnis werden zentrale Strukturmerkmale des Falles aufgezeigt: Die tief greifende Wirkung universitärer Prägungsprozesse auf den Habitus und eine Habitusdifferenz zwischen den Disziplinen (Mathematik vs. Betriebswirtschaftslehre). Als entscheidende Struktureigenschaft wird für den untersuchten Fall erkannt, dass der **professionelle Habitus** wissenschaftlicher Arbeit von ›Willi‹ **internalisiert** worden ist. Die Einprägearbeit der Universität setzt sich in dem rekonstruierten Habitus fort und determiniert eine persönliche Bindung an die Profession im Sinne einer Lebensaufgabe!

Mit der **Konzentration auf den einzelnen Fall** (wie in dem Beispiel auf ›Willi‹) und auf dessen charakteristische Verwobenheit in übergreifende Sinnzusammenhänge (wie z. B. Habitusbildung, universitäre Sozialisation) wird eine sachangemessene Theoriebildung möglich. Es lassen sich in generalisierter Weise theoretische Aussagen treffen, die modellbildend sind: Modelle, so Adorno sind keine Beispiele, die einfach all- gemeine Erwägungen erläutern, sondern geleiten ins Sachhaltige (vgl. 1992, S. 10). Die Sachhaltigkeit der Strukturerschließung von Ausdrucksgestalten des Sozialen² ergibt sich in einer Einzelfallstudie aus der klaren Bestimmung dessen, was der Fall ist und wie der Fall methodisch kontrolliert erhoben und analysiert wird. Die Ergebnisse der Einzelfallstudie tragen somit zur Theoriebildung in der empirischen Sozialforschung bei (in dem Beispiel zu einer Theorie der universitären Bildungsprozesse).

² Oevermann fasst Spuren und Protokolle im Sinne der Romantik als Ausdrucksgestalten auf (vgl. 1993, S. 113). Vgl. die Hinweise in der Bibliographie.

2. Historische Einordnung

Ursprünge einzelfallorientierten Denkens liegen in der Philosophie, der Theologie und der Rechtskunde. Die Entwicklungsromane des **J. W. v. Goethe** werden gemeinhin als Vorläufer der Einzelfallstudie genannt. Wohl eine der ältesten Wurzeln der Einzelfallstudie ist die Kasuistik. In der Medizin, in welcher der Begriff »Casuistik« um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufkam (vgl. Bleker 1976), spielte das induktive Vorgehen fortan den Gegenpart zu der vorherrschenden deduktiven Methode. Mit der analogischen Methode, die von Aristoteles inspiriert ist, lassen sich allgemeine Erkenntnisse gewinnen, die aus den drei zentralen Elementen der kasuistischen Fallbeobachtung, der Falldarstellung und der Fallanalyse resultieren (vgl. Kraimer 1994, 1998).

Mit Ausnahmen, die sich in den Rechtswissenschaften, der Psychologie, der Ethnologie sowie in der Pädagogik und der Sozialarbeit finden, war das Ansehen der **Kasuistik** in vielen Einzelwissenschaften lange Zeit eher gering und ist es noch.³ Zur pädagogischen Kasuistik heißt es etwa bei Gamm (1967, S. 321) »Wer es unternimmt, das Recht der Kasuistik zu verteidigen, kann sich leicht dem Verdacht aussetzen, die Diffizilität einer wissenschaftlichen Fragestellung nicht hinlänglich zu kennen; manchmal wird er auch, dem gern herangezogenen Burkhardtschen Wort gemäß, als terrible simplificateur abgestempelt. In der deutschen, philosophisch befrachteten Wissenschaftstheorie ist ein nicht bis an die Grenze des Metaphysischen reichender Entwurf oft einer unterschwelligen Abwertung ausgesetzt.« Für die Entstehung der Methodologie der Einzelfallstudie ist insbesondere die Entwicklung der Hermeneutik als Methode des Verstehens bedeutsam. Auf Schleiermacher geht eine allgemeine Hermeneutik zurück, die in der Relation von Autor und Werk die grammatische und psychologische Dimension der Auslegung unterscheidet (1838/1995, S. 79). Das Verstehen sozialer Ausdrucksgestalten bezieht sich auf ein Ineinander dieser beiden Momente der Interpretation.⁴

Die methodische Orientierung der Einzelfallstudie ist auf besondere Weise inspiriert von **W. Dilthey**, der als einer der Wegbereiter der Einzelfallstudie bezeichnet werden kann. »Nicht dadurch erweisen wir uns als echte Schüler der großen naturwissenschaftlichen Denker, dass wir die von ihnen erfundenen Methoden auf unser Gebiet übertragen, sondern dadurch, dass unser Erkennen sich der Natur unserer Objekte anschmiegt und wir uns so zu diesem ganz so verhalten, wie sie zu dem ihrigen« (Dilthey 1957, S. 143). Kernpunkte seiner Philosophie bilden die ganzheitliche Orientierung, der methodologische Holismus sowie die Kunstlehre der Textauslegung unter Berücksichtigung der Wechselwirkungen. »Das Individuum ist gleichzeitig ein Element in den Wechselwirkungen der Gesellschaft, ein Kreuzungspunkt der verschiedenen Systeme dieser Wechselwirkungen, in bewusster Willensrichtung und Handlung auf die Einwirkungen derselben reagierend, und es ist andererseits anschauende, forschende Intelligenz« (ebd., S. 63). Der ganzheitliche Zusammenhang entsteht durch das Überschauen der einzelnen Inhalte sowie deren Verbindung; den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet Dilthey zufolge der ganze Mensch als ein soziales und historisches Wesen. Von großer Bedeutung für die Einzelfallstudie ist die Diltheysche Auffassung über die Wechselwirkung, welche sich als Reziprozität der Erwartungen später etwa bei Litt, bei Schütz sowie bei Vertretern des Symbolischen Interaktionismus von Cooley über Mead bis Goffman und Blumer findet (vgl. Acham 1985). Der große Einfluss von Dilthey ist insbesondere in den

³ Vgl. für die Kasuistik Aufenanger 1986, Biller 1988, Thiersch 1990, Wernet 2006.

⁴ Vgl. meinen Überblick zur Fallrekonstruktion (2000) bzw. Fallrekonstruktiven Sozialen Arbeit (2014).

Schriften Blumers unverkennbar.

In einer groben **Bilanzierung** des Forschungstyps Einzelfallstudie zeigt sich eine Blüteperiode in den zwanziger-, dreißiger- und vierziger Jahren. Im Zuge der sich ausweitenden standardisierten Forschung wurden Einzelfallstudien seltener durchgeführt. Etwa ab Mitte der siebziger Jahre kam es zu erneuten systematischen Betrachtungen der Möglichkeiten von Einzelfallstudien (vgl. Goode/Hatt 1972, v. Aleman/Ortlieb 1975). Eine Rückbesinnung bzw. ein Neubeginn setzte im Kontext der allmählich sich etablierenden qualitativen Sozialforschung ein (vgl. z. B. Schmied 1977, Küchler 1983). Einzelfallstudien gewannen innerhalb der Sozialisationsforschung einen zentralen Stellenwert (vgl. Oevermann et al. 1979, Herrmann 1980, Köckeis-Stangl 1980). Insbesondere in der sozialwissenschaftlichen Biographie- und Lebenslaufforschung wurde die Alltagsgeschichte bzw. die biographische Erzählung zunehmend zum Gegenstand der Forschung. Empirische Untersuchungen mit konsequentem Einzelfallbezug erlangen auf Grund ihrer methodologischen Neuorientierung seit Mitte der achtziger Jahre erheblich an Bedeutung (vgl. z. B. Voges 1987, Marotzki 1991, Garz/Kraimer 1994, Bohnsack/Marotzki 1998, Kraimer 2000; in Bezug zur Sozialen Arbeit bspw.: Schütze 1993, Schrapper 2010, Riemann 2011, Garz/Raven 2012, Griesehop et al. 2012, Schütze/Riemann, Schallberger 2013, Kraimer 2014a, Czarny/Marks 2015, Czarny 2016).

An dem Sachverhalt allerdings, den Oevermann (1981) treffend markiert, hat sich nur wenig geändert. »Jeder, der sich in der Soziologie – in der Regel in zäher Auseinandersetzung mit seinem verinnerlichten methodologischen Gewissen – auf Fallstudien eingelassen hat, kennt aus leidvoller Erfahrung die beim Diskussionspartner selten ausbleibende Frage danach, wie man denn glaube, von der zwar interessanten und durchaus anregenden Einzelfallbeschreibung zu verallgemeinernden Aussagen gelangen zu können. ›How many cases in your cell?‹ gilt inzwischen auch außerhalb der sozialwissenschaftlichen Profession als kompetente Testfrage nach der Härte oder Weichheit einer Untersuchung in der so genannten ›empirischen Sozialforschung‹ ... Ein Titel im Übrigen, den sich Vertreter der quantitativen Forschung in der Soziologie als ein Markenzeichen für Solidität, in vielen Prüfungsordnungen sogar zum Standardfach erhoben, angeklebt haben und der dennoch für den auf komplexe Bedeutungsstrukturen ausgerichteten Blick des Hermeneuten die ganze Unsicherheit in dem beschwörenden Pleonasmus dieser Wortkombination freigibt ... Diese Beschwörung erfährt ihre Verlängerung im **Fetisch der Stichprobengröße** als Gütesiegel« (Oevermann 1981, S. 1).

So wird der Einzelfallstudie vielfach lediglich der Status einer Voruntersuchung zugeschrieben. Diesem Vorurteil steht der Anspruch einer komplexen, sachhaltigen und Objektivität verbürgenden Einzelfallstudie entgegen.

3. Theoretische Grundlagen der Einzelfallstudie

Die Einzelfallstudie gilt innerhalb der rekonstruktiven Sozialforschung als eigenständiger Ansatz und wird nicht auf den Status einer Forschungstechnik oder einer Voruntersuchung reduziert. In der qualitativen Einzelfallstudie wird der Untersuchungsgegenstand durch hermeneutische Operationen des Messens erschlossen. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass die Einheit des zu untersuchenden **Falls** (Gegenstandes) gewahrt wird. Eine ganzheitliche Bezugnahme auf den Fall soll eine Konzentration auf isolierte Einzelmerkmale oder auf vermeintlich hervorstechende Eigenschaften des Gegenstandes verhindern. Innerhalb des interpretativen Paradigmas⁵ (vgl. Blumer 1973, Wilson 1973) wendet man sich um der Ganzheit des Erkennens willen ebenso gegen apriorische Positionen wie gegen eine Variablenatomisierung, die dem rein statistischen Vorgehen innewohnt. Im Anschluss an Mead – sowie an andere geistige Urheber des Symbolischen Interaktionismus – hat Blumer für diesen Forschungsansatz eine Methodologie entwickelt, die für Einzelfallstudien relevant ist. Ausgehend von der Frage, wie man der empirischen Welt nahe kommt um sie zu erforschen, zeigt Blumer zwei naturalistische Verfahren auf: Zunächst erfolgt explorativ das sensible und behutsame Erkunden des Feldes, dann die systematische Inspektion.

Die **Exploration** zeichnet sich durch eine hohe Anpassungsfähigkeit aus, die es erlaubt, verschiedene Zugänge, theoretische Perspektiven oder Datengewichtungen vorzunehmen. Das flexible Vorgehen liegt in der Anfangsphase in einer weiten, noch viele Optionen enthaltenden Perspektive, die sich im Fortgang des Forschungsprozesses zunehmend fokussiert und anfängliche Optionen ausschließt. Es geht darum, herauszufinden, »wie man sein Problem stellen muss, zu erfahren, was die angemessenen Daten sind, Vorstellungen über die bedeutsamen Verbindungslinien zu entwickeln, und die konzeptuellen Mittel unter Berücksichtigung dessen zu entwerfen, was man über den Lebensbereich erfährt. In dieser Beziehung unterscheidet sie sich von der ein wenig anmaßenden Position des Forschers, von dem man im bestehenden wissenschaftlichen Programm verlangt, dass er vor Beginn seiner Studie ein festes und klar strukturiertes Problem darbieten kann, dass er weiß, welche Art von Daten er sammeln muss, dass er einen vorbereiteten Satz von Techniken besitzt und dass er seine Ergebnisse mit Hilfe vorher festgesetzter Kategorien ordnet« (Blumer 1973, S. 123).

Die **explorative Methode** ist nicht an eine spezifische Technik gebunden, sondern beinhaltet die Beobachtung, das Interview, die biographische Methode, den Gebrauch von Aufzeichnungen und Dokumenten, die Gruppendiskussion und gegebenenfalls das Auszählen von Einzelelementen. Ein subsumtionslogisches Vorgehen des Zuordnens in vorgefertigte Kategorien kann auf diese Weise unterbunden werden. Blumer hebt einige Momente besonders hervor, die in der explorativen Phase Beachtung finden sollten; er betont zunächst den Wert von Informanten, »die scharfe Beobachter und gut informiert sind. ... Eine kleine Anzahl solcher Individuen, die zu einer Diskussions- und Informantengruppe zusammengebracht werden, sind ein

⁵ Mit dem Interpretativen Paradigma (vgl. Blumer 1973; Wilson 1973) ist ein Forschungsprogramm bezeichnet, welches zur Kennzeichnung methodologischer Positionen dient. Darin finden sich heterogene Traditionen, von denen für die qualitative Einzelfallstudie die des Symbolischen Interaktionismus (Mead) und die der Phänomenologie (Husserl; Schütz) bedeutsam geworden sind. Trotz der verschiedenen Richtungen, die sich in der Folgezeit etwa als Ethnomethodologie oder als Wissens- und Sprachsoziologie herausgebildet haben, liegen Gemeinsamkeiten der Ansätze in der Entwicklung von Methoden vor, die dem sinnhaft strukturierten Gegenstand der Sozialforschung angemessen sind (vgl. Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1976; v. Cicourel 1974, Schütz 1971, Soeffner 1979, König 1991).

Vielfaches gegenüber einer repräsentativen Stichprobe wert. Solch eine Gruppe, die gemeinsam ihren Lebensbereich diskutiert und ihn intensiv prüft ... wird mehr dazu beitragen, die den Lebensbereich verdeckenden Schleier zu lüften, als jedes andere Forschungsmittel« (a. a. O., S. 123).

Blumer weist zudem darauf hin, dass der Forscher ständig bereit sein muss, seine Anschauung über den zu untersuchenden Bereich zu überprüfen und gegebenenfalls abzuändern. Dem Beispiel Darwins folgend schlägt er vor, alle möglichen Fragen, auch vermeintlich lächerliche an den Untersuchungsgegenstand heranzutragen (vgl. auch Oevermann et al. 1979, S. 354 ff.). Dieses Vorgehen sensibilisiert die Aufmerksamkeit des Forschers. »Begriffe, die (noch) nicht operational definiert sind, sondern lediglich die Aufmerksamkeit des Forschers auf ein bestimmtes Phänomen lenken, das im Bezugsrahmen des Forschers von Bedeutung ist ... Der Verzicht auf eine voreilige Operationalisierung soll den Forscher davor bewahren, a priori davon auszugehen, dass einem von ihm beobachteten Phänomen überhaupt eine Bedeutung für die Handelnden zukommt, und weiter, dass er seine Bedeutungszuschreibung auch für die Handelnden für selbstverständlich hält« (Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1976,

S. 39 f.). Zudem sollten alle Beobachtungen festgehalten werden, welche die Arbeitskonzeption in Frage stellen bzw. solche, deren Bedeutung zunächst nicht erkenntlich ist. Dies hilft dabei, Neuausrichtungen der Perspektive zu finden und unkontrollierte Vorurteile zu vermeiden (vgl. Blumer 1973, S. 122 ff., Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1976, S. 41). Zunächst kann mit der Exploration die Wirklichkeit aus der Sicht der Handelnden rekonstruiert werden. Eine weitergehende Analyse hat nicht mehr den Bezugsrahmen alltagsweltlich Handelnder, sondern den der Wissenschaft zugrunde zu legen. Dazu schlägt Blumer die Anwendung der Methode der **Inspektion** vor, welche eine zweite Phase des Untersuchungsprozesses bildet. Mit der Inspektion ist eine intensive, konzentrierte Prüfung des empirischen Gehalts aller jener Elemente gemeint, »die zum Zwecke der Analyse benutzt werden, wie auch eine entsprechende Prüfung der empirischen Beschaffenheit der Beziehungen zwischen solchen Elementen« (Blumer 1973, S. 126). In der Einstellung der Inspektion löst sich der Forscher von der zuvor eingenommenen Binnenperspektive und überführt das gewonnene Material in einen wissenschaftlichen Begründungszusammenhang. Die Gültigkeit der Analyse ist von der Anerkennung durch die untersuchte Lebenspraxis unabhängig:

»Im Unterschied zur Analyse von innen ... erfolgt sie eben aus einer anderen Perspektive, verwendet sie andere Begrifflichkeiten und andere Regeln, durch die gerade Zusammenhänge aufgedeckt werden sollen, die den Handelnden selbst nicht bewusst sind« (Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen 1976, S. 41). Eine Verhinderung subjektivistischer Positionen und unkontrollierter Vorurteile bilden die Grundanliegen in der Inspektion. Auf eine eingehende mehrperspektivischen Prüfung des Forschungsgegenstandes, das »Hineinversetzen« folgt dessen exakte Erforschung, ein reflektiertes

»Hinausversetzen« in der wissenschaftlichen Bestimmung als Explikation des Falles und der Rekonstruktion der Fallstruktur. Kleining (1982, S. 230 ff.) hat zentrale **Regeln und Konzepte** entwickelt, die eine Einzelfallstudie anleiten können:

»Regel 1 über das Subjekt, den Forscher: Das Vorverständnis über die zu untersuchende Gegebenheit soll als vorläufig angesehen und mit neuen, nicht kongruenten Informationen überwunden werden.	Das Dialogkonzept
Regel 2 über das Objekt, den Gegenstand: Der Gegenstand ist vorläufig, er ist erst nach erfolgreichem Abschluss des Findungsprozesses ganz bekannt.	Zirkularität
Regel 3 über das Handeln: Der Gegenstand soll von »allen« Seiten angegangen werden. Regel der maximalen strukturellen Variation der Perspektiven.	Totalität
Regel 4 über das Bewerten: Analyse der Daten auf Gemeinsamkeiten.	Der Objektivitätsbegriff«

Die **erste Regel** verlangt nach Offenheit des Forschers in Bezug auf Informationen, die von dem Untersuchungsgegenstand ausgehen, um so das eigene Vorverständnis überwinden zu können; auf diesem Wege gelangt der Forscher von einem Vorverständnis zu einem weitergehenden Verständnis. Die thematische Veränderung des Objekts im Forschungsprozess, das Erkennen von ersten Strukturen und Grenzen lässt unter Umständen andere Teilprobleme in das Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, lässt Neues entdecken, welches ein vorläufiges Bild korrigiert.

Diese Entstehung des Objekts im Forschungsprozess ist Thema der **zweiten Regel**, während die **dritte Regel** Anregungen für die vollständige Erfassung des Gegenstandsbereichs beinhaltet. So sollten gegebenenfalls verschiedene Erhebungsinstrumente eingesetzt werden. Im schrittweisen Vorgehen der Datenanalyse (**Regel vier**) wird schließlich darauf abgezielt, die gesuchte Struktur des Gegenstandes zu entdecken. Dazu ist es nach Kleinig erforderlich, das gesamte Material – scheinbar abweichende Einzelphänomene inbegriffen – in einen Zusammenhang zu bringen. »Eine qualitative, d. h. strukturaufzeigende Analyse, ist unfertig und nahezu beliebig, wenn sie nicht alle vorhandenen, maximal unterschiedlichen Daten als strukturell zusammengehörig aufzeigen kann ... Alle Daten müssen im strukturellen Zusammenhang ihren Platz haben und als Teile des Gesamtbildes verstehbar sein« (S. 238).

Dem **Dialogkonzept (Regel eins)** liegt ein komplexes Interaktionsmodell zugrunde, welches seine Basis im Alltagsleben hat. Der dialogische Charakter wird gebildet durch die wechselseitige Weiterführung von Gedanken in Frage und Antwort. Initiiert und aufrechterhalten werden kann der Dialog allein durch offene Fragen, die für die Erhebung qualitativer Daten konstitutiv sind. Mit **Zirkularität (Regel zwei)** ist die Antizipation des Ergebnisses im Forschungsprozess gemeint, von welcher der Forscher ausgeht und zu welcher er zurückkehrt: »Bei der Zirkularität der Vorgehensweise und da ohnehin alle vorliegenden Daten aufgeklärt werden müssen, ist der Anfang beliebig. Das Ende der Analyse ist erreicht, wenn durch weitere Variation der Perspektive neue Daten nicht mehr erzielbar sind und alle Informationen in den Strukturzusammenhang sich einfügen« (S. 244). Der Erkenntnisgewinn liegt darin, dass mit dem erneuten Erreichen des Ausgangspunktes der Forschungsgegenstand in seiner Gesamtgestalt erscheint, seine Strukturelemente sozusagen komplettiert sind.

Im Forschungsvollzug ist das **Konzept der Totalität (Regel drei)** als das Verhältnis der Teile zum Ganzen wirksam. »Wir erfassen zunächst, in beständiger Variation der Perspektiven, Fragmente, dann Teile, die auf das Ganze deuten, dann, in Schritten, die Struktur des Ganzen, von dem aus sich wieder ›Teile‹ zu erkennen geben, aber nun als Teile, als Elemente seiner Struktur. Die Totalität ist in der qualitativen Sozialforschung prozessual, sie besteht aus Teilen und wirkt wieder auf die Teile zurück, die sie in neuem Licht oder in neuer Gliederung darstellt. Die Teile als Teile des Ganzen zu Ende einer Analyse sind zwar Teile, aber nicht notwendigerweise dieselben Teile wie zu Beginn« (S. 245). **Objektivität (Regel vier)** stellt sich im Prozess der qualitativen Sozialforschung energetisch dar und bezieht sich auf die Struktur des Objektes, die bei erfolgreicher Analyse objektiv aufgedeckt wird. Diese Objektivität entsteht zunächst aus der Subjektivität des Forschers, löst sich während des Forschungsprozesses von diesem ab und wird unabhängig. »Das subjektive Teil-Bild geht auf in der objektiven Struktur, ist für das Subjekt in ihm noch erkennbar, aber jetzt präsent im Gesamtzusammenhang, auf einer höheren Stufe. Anders gesagt: Objektivität war im subjektiven Ansatz schon enthalten, als Teil-Kennntnis des Objektes; sie wird im Ganzen ›aufgehoben‹, verschwindet in ihm als Teil, konstituiert ihn aber gleichwohl« (S. 246). Der Objektivitätsbegriff der qualitativen Sozialforschung ist endgültig; vorläufig ist er lediglich, wenn die Struktur eines Objektes im Fortgang der Forschung noch nicht völlig entdeckt ist. Das Gütekriterium der Objektivität weist eine besondere Affinität zur Fallrekonstruktion innerhalb der objektiven Hermeneutik auf, die für die Einzelfallstudie von großer Bedeutung ist.

4. Darstellung des forschungsmethodischen Vorgehens

Das forschungsmethodische Vorgehen wird an dem zu untersuchenden Gegenstand ausgerichtet und ist deshalb **nicht-standardisiert**. Prinzipien, die das forschungsmethodische Vorgehen einer Einzelfallstudie anleiten, ergeben sich aus der jeweiligen Forschungsmethodologie zur Fallrekonstruktion. Zu beachten ist generell die soziale Vorstrukturierung des Gegenstandsfeldes sowie die dokumentarische Qualität ihrer textförmig vernetzten Daten (vgl. Matthiesen 1994, S. 73, Kraimer 2000, S. 44). Die insbesondere im Rahmen der grounded theory (vgl. z. B. Glaser/Strauss 1979, 1998) entwickelten Bestandteile – der Fall als Einheit, die Interpretation als Kunstlehre und der Ansatz im Alltag sind für das forschungsmethodische Vorgehen einer Einzelfallstudie elementar:

- Der **Fall** als eigenständige Untersuchungseinheit (ein Fall ist beispielsweise eine Person in der Beratung, ein Allgemeiner Sozialer Dienst, eine Schule, eine Organisation oder eine Institution).
- Die **Fallinterpretation** als Kunstlehre (die Datenauslegung erfordert neben den wissenschaftlichen Kenntnissen künstlerische und handwerkliche Fähigkeiten, die bei einem »Meister der Kunst« erlernt werden können).
- Die Forschung setzt dort an, wo »etwas los« ist – am **Ort der Lebenspraxis**⁶, um zu schauen, was dort originär vorhanden ist (Theorie heißt ursprünglich: »Dabei- Sein«, »Schauen, was ist«).

Die **Fallbestimmung** – die zu Beginn der Untersuchung erfolgt – erfordert eine klare Abgrenzung des Gegenstandsbereiches. Die Theoriebildung ist dabei kontinuierlich dem alltäglichen Handeln nahe und gleichzeitig von diesem durch Handlungsentlastung und Explizitheitsgrad unterschieden. Die sozialwissenschaftliche Begriffsbildung ist offen und trägt dem prozesshaften, sinnstrukturierten Charakter von Sozialität in dem komplexen Wechselgefüge zwischen Determination und Emergenz Rechnung. Für die Fallrekonstruktion ergibt sich das Erfordernis der Formulierung einer zentralen Fallstrukturhypothese, welche in der Regel die Basis für die durchzuführende Fallkontrastierung bildet. Diese dient der zunehmenden Stabilisierung der Theoriebildung und besteht darin, zunächst gedankenexperimentell einen Fall zu entwerfen, der einen maximalen Kontrast zu der aufgedeckten Fallstruktur bildet. Ein entsprechender Fall wird ebenfalls gemäß den gegebenen Regeln untersucht und im Vergleich der nunmehr vorliegenden zwei Fallstrukturhypothesen für die Theoriebildung genutzt (vgl. Hildenbrand 1991 a, S. 260). Dieses Verfahren findet so lange seine Fortsetzung, bis sich keine neuen Aspekte ergeben und die Theorie gesättigt ist (vgl. Kraimer 2000, 2014).

Der **rekonstruktionslogische Ansatz** ist innerhalb der **objektiven Hermeneutik** von Oevermann (vgl. z. B. 1988, 1993, 1996 a, 2013) begründet worden. Oevermann (1981, S. 4) spricht in distanzierender Abgrenzung zur Fallbeschreibung dann von Fallrekonstruktion, wenn zum Ausdruck kommt, »dass es um ein erschließendes Nachzeichnen der fallspezifischen Strukturgestalt in der Sprache des Falles selbst, also um die schlüssige Motivierung eines Handlungsablaufs in Begriffen des konkreten Handlungskontextes

⁶ Zum Begriff der Lebenspraxis aus strukturtheoretischer Perspektive vgl. Garz/Raven 2015.

geht«. Er betont dabei den scharfen Gegensatz dieses Verfahrens zu subsumtionslogischen Kategorisierungen.

Die Ganzheit des Untersuchungsfalles wird durch die systematische Berücksichtigung aller bedeutsamen Elemente gewahrt. »Die Ganzheit eines Gegenstandes, sei dieser physikalischer, biologischer oder sozialer Natur, ist immer eine gedankliche Konstruktion. Genau genommen gibt es keine Grenzen, die irgendeinen Prozess oder ein Objekt definieren.« (Goode/Hatt 1972, S. 302. Hervorhebung im Original).

Entstehungsschritte einer Einzelfallstudie zur Fallrekonstruktion:⁷

	Tätigkeit	Produkt
1.	Abgrenzung des Gegenstandsbe- reichs Was ist der Fall?	Fallbestimmung
2.	Methodenwahl zur Erhebung und Auswertung Wie soll der Fall erschlossen werden?	Methodenbestimmung
3.	Materialzugang klären Welches Ausdrucksmaterial ist rele- vant?	Materialsammlung
4.	Nicht-standard. Datenerhe- bung/Sicherung von Datenmaterial	Transkriptionen, Texte, Protokolle
5.	Rekonstruktionslogische Datenauswertung	Materialerschließung
6.	Fallspezifische Sequenzanalyse	Bestimmung von Fallgesetzmäßigkeiten auf der Grundlage von ›Fall 1‹ Humanwissenschaftliche Fallrekon- struktion
7.	Sequenzanalytische Fallkontrastierung mit maximal anders gelagerten Fällen	Theoriebildung

Die Einzelfallstudie ist somit ein komplexer Forschungsansatz, in welchem die Methoden für die Erhebung und Analyse einer Untersuchungseinheit so gestaltet werden, dass eine modellbildende Gesamtinterpretation ermöglicht wird. Die Auswahl der Erhebungs- und Auswertungsmethoden richtet sich jeweils an dem zu

⁷ Aus: Die Fallrekonstruktion – Bezüge, Konzepte, Perspektiven. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main 2000, S. 23-57.

untersuchenden Gegenstand aus. Mit der Kombination verschiedener Methoden kann gegebenenfalls eine Neutralisierung von Fehlerquellen der einzelnen Verfahren erreicht werden.

4. 1 Erhebungsmethoden

Für die **Erhebungsmethoden** der Einzelfallstudie bestehen Prinzipien, die bei der Datensammlung zu beachten sind. Das **Prinzip der Offenheit** bezieht sich auf die Erfassung von common-sense-Konstrukten des Alltagslebens (vgl. v. Cicourel 1974, S. 93 ff.) und beschreibt die Notwendigkeit, zugänglich für subjektive Sichtweisen zu sein (vgl. Glaser/Strauss 1979, Hopf 1979, Hoffmann-Riem 1980). Ein weiterer Grundsatz resultiert aus dem **Prozesscharakter der Theoriebildung** und dem Verzicht auf vorherige Hypothesenbildung, die mit einer verzögerten theoretischen Strukturierung einhergeht (vgl. Hopf 1979, Hoffmann-Riem 1980). Der Prozesscharakter der Theorie ergibt sich aus dem kommunikativen Charakter der Sozialforschung, die dialogisch voranschreitet.

Für die Erhebung des Datenmaterials kommt eine Vielzahl von Erhebungsmethoden in Betracht. V. Alemann/Ortlieb (1975) beispielsweise nennen **acht methodische Großgruppen**, zu denen die teilnehmende Beobachtung, die Analyse persönlicher Dokumente, die Verwendung vorhandenen statistischen Materials, Feldstudien, das natürliche Experiment, das Feldexperiment, die systematische Untersuchung von Einzelpersonen und die Fallmethode zählen. Ergänzt werden diese klassischen Verfahren, zu denen die **mündliche Befragung** zählt, etwa durch die **audiovisuell unterstützte Beobachtung** (vgl. Ellgring 1991), die **Gruppendiskussion** (vgl. Dreher/Dreher 1991, Loos/Schäfer 2001, Bohnsack et al. 2010) und die **Foto- und Filmanalyse** (vgl. z. B. Hartmann/Haubl 1992, Hauptert 1994, Kraimer 2014b u. 2016, Moritz/Corsten 2018). Eine vollständige Abhandlung dieser Methoden kann hier nicht erfolgen; lediglich einige der häufig verwendeten Erhebungstypen werden nachfolgend behandelt.

Das **Interview** (mündliche Befragung) ist eine weit verbreitete Form der Datengewinnung in den Sozialwissenschaften. Für die Einzelfallstudie kommen insbesondere Formen des offenen Interviews in Betracht (vgl. für einen Überblick Hopf 1991, Kruse 2015). Bewährte Erhebungsverfahren liegen in Form des fokussierten und des narrativen Interview vor. Diese ermöglichen eine relativ eigenständige Strukturierung der Inhalte durch die jeweiligen Informanten.

Das fokussierte Interview (vgl. Merton/Kendall 1979) ist eine spezifische Variante des Leitfadeninterviews, welches auf die Rekonstruktion situativer Erlebnisse zielt. Speziell für Einzelfallstudien in der Wirkungsforschung ist dieses Instrument zur Erhebung subjektiver Erfahrungen geeignet.

Das narrative Interview (vgl. z. B. Schütze 1976) ist in seinen Formen der Interaktionsfeldstudie, des narrativen Experteninterviews, der Analyse von Statuspassagen und der Analyse biographischer Strukturen für die Einzelfallstudie bedeutsam (vgl. Kraimer 1994). Es ermöglicht einen offenen Erfahrungszugang und lässt neben dem Nachvollzug des subjektiv vermeinten die Aufdeckung von Tiefenstrukturen zu (vgl. kritisch Bude 1985).

Die **Gruppendiskussion** (vgl. Dreher/Dreher 1991, Bohnsack et al. 2010) kann als geeignete Methode vor allem dann angesehen werden, wenn Lebens- oder Arbeitsverhältnisse bzw. Erfahrungsfelder untersucht werden sollen (vgl. zur Unterscheidung von Gruppeninterview, Gruppenexperiment und Gruppendiskussion Kromrey 1986). In der Diskussion entsteht eine Art

Enthüllungs-Atmosphäre, in der spontane Äußerungen fallen, die sich in Einzelinterviews weniger ergeben. Die wechselseitige Anregung und die Herausforderung durch das gesetzte Thema trägt dazu bei, wesentliche Strukturelemente des jeweiligen Untersuchungsfeldes zur Sprache bringen.

Für Einzelfallstudien ist zudem das **Feldexperiment** von Bedeutung. »Dies ... nicht als spezifische Forschungstechnik, sondern als übergreifende Untersuchungsanordnung: mehrere Fallstudien, bei denen jeweils (nur) ein Faktor, d. h. ein bestimmtes Merkmal des untersuchten Falles geplant verändert wird, werden im Rahmen eines Feldexperimentes verglichen« (Heiligenmann 1989, S. 182). Ein Beispiel für den Einsatz des Feldexperimentes findet sich bei Hildenbrand (1979), der die soziale Organisation von Handlung, Leiblichkeit und Sprache in Familienzusammenhängen untersucht hat. Bedeutsam ist ebenso die Methode des Krisenexperimentes in der Tradition der ethno- methodologischen Forschung (vgl. Gstettner 1984, Kleining 1991).

Mit der **Beobachtung** steht ein Instrument zur Verfügung, welches dazu dient, Inhalte zu erfassen, die sich einer direkten Abfragbarkeit entziehen (vgl. König 1973). Die teil- nehmende Beobachtung (vgl. Kluckhohn 1956) gilt als ein »klassisches« Vorgehen in der Einzelfallstudie. »Der teilnehmende Beobachter ist in besonderer Weise in der Lage, die häufig geforderte Ganzheit eines Untersuchungsobjektes herauszustellen« (v. Alemann/Ortlieb 1975, S. 170). Insbesondere in Lebensweltanalysen (vgl. z. B. Honer 1991) kommt die teilnehmende Beobachtung zum Tragen. Das bevorzugte Anwendungsfeld für die teilnehmende Beobachtung ist seit langem die Erforschung devianten Verhaltens (vgl. z. B. Becker 1973).

4. 2 Auswertungsmethoden

Die **Auswertungsmethoden** sind in die jeweilige Forschungsmethodologie einer Einzelfallstudie eingebunden: Etwa in die objektive Hermeneutik, in die Narrations- und Fallanalyse, in die Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit (vgl. Abschnitt 5), in die qualitative Biographieforschung oder in die grounded theory.

Weitere Vorgehensweisen zur Auswertung sind in der psychoanalytischen Textinterpretation (vgl. z. B. Volmerg 1988, Lorenzer 1986, König 1996) oder in der Akten- bzw. Dokumentenanalyse begründet. Die qualitative Aktenanalyse (vgl. Kraimer 1992 und 2015) bezieht sich auf die Rekonstruktion von Fällen und richtet sich auf »alle vergegenständlichten Zeugnisse menschlichen Handelns und Erlebens: Texte, Bilder bzw. Filme, Objekte, Spuren aller Art« (Ballstaedt 1982, S. 165). Als Einzelfallstudie ist die Aktenanalyse von Müller (1980) prägnant gestaltet worden. Zu nennen ist zudem die Inhaltsanalyse, deren Gegenstand jegliche fixierte Art menschlicher Interaktion ist (vgl. Lisch/Kriz 1978, Mayring 2015) und die Konversationsanalyse (Kallmeyer/Schütze 1976, 1977). In einer ethnographischen Einzelfallstudie gibt Hildenbrand ein Beispiel für die konversationsanalytische Untersuchung sprachlicher Disqualifikationsprozesse in Verbindung mit der Komponentenanalyse, die sich auf die Begriffssysteme zur Ordnung der Erfahrungswelt beziehen (vgl. Hildenbrand 1983, S. 161 ff.).

Gemeinsam ist den genannten Auswertungsstrategien ein mehr oder weniger strenger **Einzelfallbezug**, mit dem das sequenzielle Vorgehen in der

Dateninterpretation verbunden ist; weitere Gemeinsamkeiten und Differenzen werden an ausgewählten forschungsmethodischen Ansätzen im nächsten Abschnitt behandelt.

5. Ausgewählte forschungsmethodische Ansätze

Die Methodologie der **objektiven Hermeneutik** bildet mit ihrem zentralen Methodenmodell der Sequenzanalyse einen konsequenten und differenzierten Ansatz zur Fallrekonstruktion im Zuge der Einzelfallstudie⁸. Die **Narrations- und Fallanalyse** stellt ebenfalls ein komplexes Forschungsverfahren dar (vgl. z. B. Schütze 1983). Die Analyse bezieht sich zentral auf die handelnden Subjekte und geht von deren unterschiedlichen Erlebnisperspektiven aus, die trianguliert werden. Die zu untersuchende Fallentfaltung soll in allen wichtigen Bereichen und Transformationen erfasst und interdisziplinär »auf der Basis und im Bezugsrahmen einer handlungs- und erleidenstheoretischen Grundlagentheorie« (ebd. S. 209) betrachtet werden⁹ (vgl. ebd. 2016).

Die **Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit** – die hier näher erläutert werden soll – stellt ein Verfahren dar, nach welchem relevantes Ausdrucksmaterial auf seine Strukturlogik hin untersucht werden kann. Dabei findet oftmals eine Verknüpfung der Erhebungsmethode des narrativen Interviews mit der objektiven Hermeneutik statt (vgl. Haupt/Kraimer 1991, Kraimer 2014a).

Zur Aufbereitung und Auswertung des Datenmaterials wird beispielsweise wie folgt gearbeitet (das Vorgehen ist jeweils an den Forschungsgegenstand anzupassen): Im Anschluss an die **Bestimmung des Falles** (und ggf. die Beantwortung der Frage, ob eine Intervention geplant ist, die eine Bestimmung des Handlungsproblems erforderlich macht,¹⁰) wird geklärt, welches Ausdrucksmaterial relevant ist und wie der Fall erhoben werden kann. Eine Bestimmung des **Handlungsproblems** ergibt sich nur in den Fällen, in denen eine professionell durchgeführte Intervention erfolgt. In Explorationen oder bei Qualifikationsarbeiten ist die Bestimmung des Handlungsproblems verzichtbar, da keine Intervention durchgeführt werden kann. In einem Fazit kann eine Interventionsplanung erfolgen.

Die Bestimmung des **Interaktionszusammenhangs** ist erforderlich, um Klarheit darüber zu haben, wie der Fall »eingebettet« ist. So ist beispielsweise die Rekonstruktion von Maßnahmen der Heimerziehung eingebettet in das Jugendhilfesystem oder eine Maßnahme der beruflichen Integrationshilfe eines bestimmten Trägers in das System der Jugendberufshilfe.

An die Phase der Datenerhebung schließt sich in der Einzelfallstudie die datenkonservierende und datenaufbereitende Phase an.

Es erfolgt die **Verschriftung** (Transkription) des Materials etwa bei Interviews,

⁸ Vgl. zum Objektbereich, zum Strukturbegriff, zur Methodologie und zum Bildungsprozess aus der Sicht der Objektiven Hermeneutik Wagner (2001), Zizek (2012). Vgl. in diesem von Peirce inspirierten Kontext Oevermann (2001); Searle (2001).

⁹ Vgl. zur Skizzierung zentraler Grundannahmen dieser Ansätze Kraimer (1994, 2000).

¹⁰ Dieser Schritt, dient z. B. in der Erforschung und Begleitung einer Intervention der Darlegung einer sachangemessenen Interventionspraxis (z. B. einer biographischen Beratung).

Gruppendiskussionen, Beobachtungen, Experimenten.¹¹

Auswertungsschritte einer Einzelfallstudie zur Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit:

	Tätigkeit	Produkt
1.	Sequenzielle Interpretation der objektiven Daten Was ist objektiv der Fall? In welchem Interaktionszusammenhang steht der Fall?	Erste Lesarten Erste Fallstrukturhypothese aus den objektiven Daten
2.	Sequenzielle Interpretation des Ausdrucksmaterials (z. B. 1. Sequenz im Interview) Was kommt material zum Ausdruck?	a) Entwicklung und b) Fixierung der Fallstrukturhypothese aus dem Fallmaterial
3.	Sequenzielle Überprüfung der Fallstrukturhypothese	Bestätigte oder widerlegte Fallstrukturhypothese
4.	Weitere Überprüfung der Fallstrukturhypothese	Fein ausformulierte und/oder modifizierte Fallstrukturhypothese
5.	Rekonstruktionslogische Gesamtinterpretation	Ergebnispräsentation für ›Fall 1‹ Fazit
6.	Ggf. werden weitere Fälle (Kontrastrfälle) in der gleichen Logik bearbeitet	Ergebnispräsentation ggf. mit Typenbildung
7.	Rekonstruierte Typen bzw. Ergebnisse im Vergleich mit anderen empirischen Studien diskutieren	Abschließender Bericht mit Gesamtfazit

Die **objektiven Daten** (z. B. Genogramm, Organigramm, biographische Fakten wie Geburtsort und -jahr, Schul- und Berufsabschluss oder bestimmte Ereignisabfolgen) werden in chronologischer Weise systematisiert und geordnet. Bereits vorliegendes Material, welches nicht eigens für Zwecke der Forschung erhoben, sondern gesammelt wurde (Akten, Ordnungen, Dokumentationen,

¹¹ Transkriptionen sind Verschriftungen vergangener Ereignisabläufe, in denen sprachliche Äußerungen fixiert werden. Diese sind dann »immer wieder« als Text reproduzierbar und werden zum Gegenstand der Interpretation, die nachvollziehbar am Text geleistet wird. Transkriptionsanleitungen enthalten Regeln für die Vertextung, die in der Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit umgangssprachlich erfolgt (der Dialekt bleibt beispielsweise erhalten), einfache Transkriptionszeichen reichen aus (vgl. z. B. Nolda 2000). Aufwendigere Verfahren finden sich bei Winkler (1981); vgl. auch Kallmeyer/Schütze (1976) sowie Dittmar 2002.

statistische Daten, Fotos etc.) werden in Form einer nachvollziehbaren Logik – zumeist ebenfalls chronologisch – geordnet und in ein klares Gliederungsschema integriert.

Zunächst werden die objektiven Daten interpretiert; die Frage nach deren objektiver Bedeutung steht dabei im Zentrum (1). Was bedeutet es zum Beispiel objektiv betrachtet, wenn jemand z. B. 1951 (1963, 1994 usw.) geboren ist? Hier rekonstruiert man zunächst diejenigen zentralen und objektiv nachprüfbaren Einflüsse auf Lebensverläufe durch historische, gesellschaftliche und politische Bedingungen oder durch technische Entwicklungen, die für die jeweilige Geburtskohorte (alle Angehörigen eines Jahrganges) bedeutsam sind. Darin kommt das zum Ausdruck, was eine ganze **Generation** wesentlich zu deren „Blütezeit“ tief beeinflusst hat (z. B. die Generation der Flakhelfer¹² oder die sogenannte @-Generation; Opaschowski 1999). Auch wird deutlich, welche Generations- gestalten in dieser Entwicklung zu verzeichnen sind¹³ (vgl. Krammer 2014a, S. 72). In bestimmten Fällen sind in ähnlicher Weise die Daten der Elterngeneration oder der Großelterngeneration bzw. der geschichtlichen Zusammenhänge zu interpretieren, wenn dies zur Aufschlüsselung der Fallstruktur notwendig ist. Weitere Fragen können sein: Wo ist diese Person aufgewachsen? Hier werden objektive Daten rekonstruiert, die die entsprechende Regionalstruktur charakterisieren (Infrastruktur, Einwohnerzahl, soziale Milieus¹⁴, landschaftliche, regionale¹⁵ oder dialektale Besonderheiten etc.). Während der Analyse ergeben sich Lesarten, die zum Schluss der Analyse zu einer schriftlichen Fixierung einer Fallstrukturhypothese führen. Aus der Interpretation der objektiven Daten ergeben sich erste Hinweise auf die Strukturiertheit des Falles.

Dann erst wird das weitere Ausdrucksmaterial (2) zum Beispiel die **erste Sequenz** (Sinneinheit) aus einem Interview oder einer Gruppendiskussion hinzugenommen und einer extensiven Interpretation (Lesartenproduktion) zugeführt. Die Lesarten werden am Text entwickelt und dort sinnlogisch bestätigt oder widerlegt. Zu Beginn sind noch viele Lesarten möglich, die nach und nach ausgeschlossen werden können und sich auf sehr wenige reduzieren. Auf diese Weise entwickelt sich die Erkenntnisbildung über die Strukturiertheit des Falles in seiner objektiven Gestalt und der subjektiven Selbstsicht.

Eine **Fallstrukturhypothese** steht schließlich als (vorläufiges) Ergebnis am Ende der Interpretation der ersten Sequenz. Eine sequenzielle Überprüfung der Fallstrukturhypothese (3) bringt deren Widerlegung oder Bestätigung mit sich. Zusätzliche Stellen aus dem Material werden dann zur weiteren Prüfung herangezogen. Dies führt (4) zu einer ausformulierten bzw. modifizierten Fallstrukturhypothese, die den Fall in seinen Strukturen charakterisiert. In der daran anschließenden Gesamtinterpretation wird die Fallstrukturhypothese im Kontext der relevanten theoretischen Modelle reflektiert und als Ergebnis präsentiert. Eine weitergehende Analyse führt gegebenenfalls zur Typenbildung und zur Kontrastierung (6), wobei die rekonstruierten Typen wiederum im Vergleich mit

¹² Vgl. z. B. Bude (1987), Preuss-Lausitz (1995).

¹³ Vgl. z. B. Zinnecker (1997), Hauptert (2000).

¹⁴ Vgl. Barz/Tippelt (1999).

¹⁵ Vgl. z. B. für das Saarland Bohr (1991), Dülmen (1989).

anderen Studien diskutiert werden (7).

Eine weitere Möglichkeit, fallrekonstruktiv zu forschen ist – vor allem wenn biografiethoretische Studien im Zentrum stehen – nach der Methodologie Fritz Schützes zu arbeiten. Differenzierte Hinweise finden sich bei Schütze in Kraimer (2014) sowie in Garz u. a. (2017).

Inhaltliche Ergebnisse und offene Fragen

Im Rahmen der Etablierung qualitativer bzw. rekonstruktionslogischer Forschung gewinnen Einzelfallstudien zunehmend an Bedeutung. Ergebnisse liegen vor allem in der Erforschung von Gegenstandsbereichen wie Textstrukturen, Dokumenten, Interaktionen und Lebenswelten vor (vgl. z. B. in Garz/Kraimer 1991, Flick et al. 1991, Schroer 1994, Friebe/Häuser/Prengel 1997, Hitzler/Honer 1997, Kraimer 2000).

Untersucht wurden beispielsweise **Gattungen** der Massenkommunikation und der elektronischen Kommunikation, **Dokumente** aus der Schule (wie Abiturreden, Briefe der Schulleitung), aus der Therapie (Therapieverlaufsanalysen), Fotos, Fernsehansagen, Zeitschriften, Interaktionen vor Gericht, in Alten- und Krankenhäusern, in Frauenhäusern, in Beratung und Therapie, in Verhören, in der Telefonkommunikation etwa mit Anrufbeantwortern, in Arzt-Patient-Beziehungen oder im Unterricht (vgl. auch Terhart 1997, Wernet 2000). **Lebensweltanalysen** oder **exemplarische Fallrekonstruktionen** (vgl. z. B. Oevermann 1988) oder **Strukturmodelle** (vgl. z. B. Oevermann 1995) finden sich für bestimmte Phänomene, Personenkreise oder Milieus wie beispielsweise für Arbeitslose, Bodybuilder, Emigranten, Heimkinder, verwahrloste Mädchen, Hooligans, Herzinfarktgefährdete, Flakhelfer, Flaneure, Inhaftierte, Obdachlose, Psychiatriepatienten, Sterbende, Spielsüchtige, Telefonsexkunden, Unfallopfer, Studierende und Lehrende, oder Vereinsangehörige. Auch bestimmte Berufsgruppen wie z. B. Lehrer, Richter, Sozialarbeiter, Erwachsenenbildner sind in Lebensweltanalysen zumeist mit Blick auf Anpassungstypen untersucht worden.

Im Zuge einer Entwicklungs- und Situationsbilanz des qualitativen Forschungsansatzes benennt Terhart (1997) zwei der offenen Fragen, die Einzelfallstudien ebenfalls betreffen: Das Problem der **Darstellbarkeit** und das Problem der **Geltungsbegründung**. Letzteres ist in der Diskussion mit drei Grundpositionen zu identifizieren: Die Übernahme traditioneller Kriterien, die Neuformulierung von Kriterien und die Zurückweisung von Kriterien (vgl. Steinke 2000). Das Problem der Darstellbarkeit betrifft die Anforderungen an die Präsentation der Resultate einer Einzelfallstudie. Für deren Veröffentlichung gilt es, die Ergebnisse so zu fassen, dass die untersuchte Sache in ihrer typischen Ausdrucksgestalt und in ihren grundlegenden Gesetzmäßigkeiten zum Vorschein gebracht wird. Gefragt ist keine Aneinanderreihung von Einzelergebnissen, keine reine Dokumentation, vor allem keine Inszenierung von Erfahrungen des Forschers zum Zwecke der Selbstdarstellung.

Durch den konsequenten **Fallbezug**, der aus der unmittelbaren Konfrontation mit dem Fallmaterial resultiert und das sequenzielle Vorgehen, das den Blick freigibt auf die Dialektik der objektiven Fallstruktur und der subjektiven Selbstsicht des rekonstruierten Falles ergeben sich zahlreiche Perspektiven für die weitere

Entwicklung der Einzelfallstudie. Vor allem kann – durch das gezeigte rekonstruktionslogische Vorgehen eine kritische Haltung gegenüber herkömmlichen, subsumtionslogischen Verfahren zur Geltung gebracht werden.

Perspektiven für die vermehrte Nutzung der Möglichkeiten von Einzelfallstudien ergeben sich insbesondere für die Disziplinen, in denen auf Grund des Gegenstandsbereiches, vor allem aber der **Nähe zur beruflichen Praxis** ein spezifisches Interesse an wissenschaftlicher Erkenntnis und Kritik besteht. In der Pädagogik, der klinischen Soziologie und der Sozialen Arbeit beispielsweise sind wesentliche Bezugspunkte der Theoriebildung gleichzeitig Kerngebiete der beruflichen Praxis.

Die Aufgabe von Einzelfallstudien wird auch künftig in der **sachhaltigen Rekonstruktion** liegen, mit der eine in Daten gegründete Weise der Theoriebildung von Fall zu Fall verbunden ist.

Literaturverzeichnis

- Acham, K.** (1985): Diltheys Beitrag zur Theorie der Kultur- und Sozialwissenschaften, in: Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften. Bd. 3. Göttingen: Vandenhoeck + Ruprecht. S. 9-51.
- Adorno, T. W. (1973): Versuch, das Endspiel zu verstehen. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 188-236.
- Adorno, T. W. (1979): Soziologische Schriften I. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Adorno, T. W. (1992): Negative Dialektik. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Alemann, H. v./Ortlieb, P. (1975): Die Einzelfallstudien. In: Koolwijk, J. v./Wienken-Mayser, M. (Hg.): Techniken der empirischen Sozialforschung. Bd. 2. München, Wien: Oldenbourg. S. 151-177.
- Allert, T. (1976): Legitimation und gesellschaftliche Deutungsmuster. In: Ebbinghausen, R. (Hg.): Bürgerlicher Staat und politische Legitimation. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Allert, T. et al. (1994): Familie, Milieu und sozialpädagogische Intervention. Münster: Votum-Verlag. Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (1976): Kommunikative Sozialforschung. München: Fink.
- Arnold, R. (1983): Deutungsmuster. Zu den Bedeutungselementen sowie den theoretischen und methodologischen Bezügen eines Begriffs. In: Zeitschrift für Pädagogik 29. S. 893- 912.
- Arnold, R. (1985): Deutungsmuster und pädagogisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Bad Heilbrunn/Obb: Klinkhardt.
- Aster, R. et al. (Hg.) (1989): Teilnehmende Beobachtung. Werkstattberichte und methodologische Reflexionen. Frankfurt a. Main: Campus-Verlag.
- Aufenanger, S. (1986): Am Fall lernen. Sozialpädagogische Kasuistik. In: Ammann, W. et al. (Hg.): Pädagogik: Theorie und Menschlichkeit. Festschrift für E. Fooker zum 60. Geburtstag. Oldenburg: Bibliotheks- u. Informationssystem der Universität. S. 233-242.
- Bahrs, O.** et al. (1994): Ist ja schon mal, das erste Mal, mit vierzehn Jahren. Lebensgeschichte in standardisierter und biographischer Befragung. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Die Welt als Text. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 247-280.

- Ballstaedt, S.-P. (1982): Dokumentenanalyse. In: Huber, G. L./Mandl, H. (Hg.): Verbale Daten. Weinheim, Basel: Beltz. S. 165-176.
- Barz, H./Tippelt, R. (1999): Lebenswelt, Lebenslage, Lebensstil und Erwachsenenbildung. In: Tippelt, R. (Hg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Opladen: Leske+Budrich. S. 121- 144.
- Becker, H. S. (1972): Typologisches Verstehen. In: Bühl, W. L. (Hg.): Verstehende Soziologie. München: Nymphenburger. S. 214-252.
- Becker, H. S. (1973): Außenseiter. Zur Soziologie abweichenden Verhaltens. Frankfurt a. Main: Fischer.
- Behnke, C./Meuser, M. (1999): Geschlechterforschung und qualitative Methoden. Opladen: Leske+Budrich.
- Berger, O./Luckmann, T. (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a. Main: Fischer.
- Bergmann, J. R. (1985): Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit. In: Bonß, W./Hartmann, H. (Hg.): Entzauberte Wissenschaft. Göttingen: Schwartz.
- Biller, K. (1988): Pädagogische Kasuistik. Eine Einführung. Baltmannsweiler: Pädagogischer. Verlag Burgbücherei Schneider.
- Binneberg, K. (1979): Pädagogische Fallstudien. Ein Plädoyer für das Verfahren der Kasuistik in der Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik 25. H. 3, S. 395-402.
- Binneberg, K. (1985): Grundlagen der pädagogischen Kasuistik. Überlegungen zur Logik der kasuistischen Forschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 31. H. 6, S. 773-788.
- Bittner, G. (1974): Der Lügenköder und der Wahrheitskarpfen. In: Ders. (Hg.): Das andere Ich. Rekonstruktionen zu Freud. München: Piper. S. 127-148.
- Bittner, G./Fröhlich, V. (Hg.) (1997): Lebensgeschichten. Über das Autobiographische im pädagogischen Denken. Zug/Schweiz: Graue Edition.
- Bleker, J. (1976): Stichwort Kasuistik. In: Ritter, J./Gründer, K. (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel, Stuttgart: Schwabe. S. 706 f.
- Blumer, H. (1973): Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1. Reinbek: Rowohlt. S. 80-146.
- Boehm, G. (1978): Einleitung. Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Zur Bestimmung des Verhältnisses. In: Gadamer, H. G./Boehm, G. (Hg.): Seminar. Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 7-60.
- Bohnsack, R. (1991): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. Opladen: Leske+Budrich.
- Bohnsack, R. (1992): Dokumentarische Interpretation von Orientierungsmustern. Verstehen- Interpretieren-Typenbildung in wissenssoziologischer Analyse. In: Meuser, M./Sackmann, R. (Hg.): Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag-Gesellschaft. S. 139-160.
- Bohnsack, R./Przyborski, A./Schäffer, B. (2010): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Opladen: Barbara Budrich.
- Bohr, K. (1991): Ein besonderes Land. Politische Kultur im Saarland. In: Das Saarland. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung (Hg.): Saarland – Der Chef der Staatskanzlei, Landeszentrale für politische Bildung. Saarbrücken.
- Brose, H.-G./Hildenbrand, B. (Hg.) (1988): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opladen: Leske+Budrich.
- Bude, H. (1988): Der Fall und die Theorie. Zum erkenntnislogischen Charakter von Fallstudien. In: Gruppendynamik 19. H. 4. S. 421-427.
- Bude, H. (1993): Auflösung des Sozialen? Die allmähliche Verflüssigung des soziologischen Gegenstandes im Fortgang der soziologischen Theorie. In: Jung, T./Müller-

- Dohm, S. (Hg.): Wirklichkeit im Deutungsprozess. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 100 – 122.
- Bude, H. (1985): Der Sozialforscher als Narrationsanimateur. Kritische Anmerkungen zu einer erzähltheoretischen Fundierung der interpretativen Sozialforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37. S. 327-336.
- Bude, H. (1987): Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger der Flakhelfergeneration. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Bühl, W. L. (Hg.) (1972): Verstehende Soziologie. München: Nymphenburger.
- Cicourel, A. v.** (1974): Methode und Messung in der Soziologie. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Combe, A./Helsper, W. (1991): Hermeneutische Ansätze in der Jugendforschung. Überlegungen zum fallrekonstruktiven Modell erfahrungswissenschaftlichen Handelns. In: Dies. (Hg.): Hermeneutische Jugendforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 231-256.
- Copei, F. (1969): Der fruchtbare Moment im Bildungsprozess. Heidelberg: Quelle+Meyer.
- Deppermann, A.** (1999): Gespräche analysieren. Eine Einführung in konversationsanalytische Methoden. Opladen: Leske+Budrich.
- Dilthey, W. (1957): Die Entstehung der Hermeneutik. In: Gesammelte Schriften. Bd.V. Stuttgart, Göttingen: Vandenhoeck+Ruprecht. S. 317-338.
- Dilthey, W. (1957): Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie. In: Gesammelte Schriften. Bd. V. Stuttgart, Göttingen: Vandenhoeck+Ruprecht. S. 139-240.
- Dörr, M. (Hg.) (2002): Klinische Sozialarbeit. Eine notwendige Kontroverse. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Dreher, M./Dreher, E. (1982): Gruppendiskussion. In: Huber, G. L./ Mandl, H. (Hg.): Verbale Daten. Weinheim, Basel: Beltz. S. 141-164.
- Dreher, M./Dreher, E. (1991): Gruppendiskussion. In: Flick, U. et al. (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie-Verlag-Union. S. 186-188.
- Dülmen, R. v. (Hg.) (1989): Industriekultur an der Saar. Leben und Arbeit in einer Industrie- region 1840-1914. München: Beck.
- Eco, U./Seboek, T. A.** (Hg.) (1985): Der Zirkel oder im Zeichen der Drei. Dupin, Holmes, Peirce. München: Fink.
- Ellgring, H. (1991): Audiovisuell unterstützte Beobachtung. In: Flick, U. et al. (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München: Psychologie-Verlag-Union. S. 203-208.
- Foucault, M.** (1998): Der Fall Rivière. Materialien zum Verhältnis von Psychiatrie und Strafjustiz. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Fischer-Rosenthal, W./Rosenthal, G. (1997): Narrationsanalyse biographischer Selbstpräsen- tation. In: Hitzler, R./ Honer, A. (Hg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Opladen: Leske+Budrich. S. 133-164.
- Flick, U. et al. (Hg.) (1991): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Konzepte, Methoden und Anwendungen. München: Psychologie-Verlag-Union.
- Friebertshäuser, B./Prengel, A. (Hg.) (1997): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München: Juventa.

- Friedrichs, J. (1973): Methoden der empirischen Sozialforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Gadamer**, H.-G./Boehm, G. (Hg.) (1976): Seminar. Philosophische Hermeneutik. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Gadamer, H.-G./Boehm, G. (Hg.) (1978): Seminar. Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Gadamer, H.-G. (Hg.) (1985): Lob der Theorie. Reden und Aufsätze. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Gamm, H.-J. (1967): Zur Frage einer pädagogischen Kasuistik. In: Bildung und Erziehung 20 S. 321-329.
- Garz, Detlef/Nagel, Ulrike/ Wildhagen, Anja (Hg.) (2017): Biographische Erfahrungen im Sozialismus. Analysen des Lebens im „so anderen Land“ der DDR. Opladen, Berlin, Farnington Hills: Barbara Budrich.
- Garz, D./Kraimer, K./Aufenanger, S. (1983): Rekonstruktive Sozialforschung und objektive Hermeneutik. Annotationen zu einem Theorie- und Methodenprogramm. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie. Heft 1. S. 126-134.
- Garz, D./Kraimer, K. (Hg.) (1983): Brauchen wir andere Forschungsmethoden? Beiträge zur Diskussion interpretativer Verfahren, Frankfurt a. Main: Cornelsen.
- Garz, D./Kraimer, K. (1991): Qualitativ-empirische Sozialforschung im Aufbruch. In: Dies. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 1-33.
- Garz, D./Kraimer, K. (1994): Zum Projekt einer hermeneutisch-rekonstruktiven Sozialwissenschaft. In: Dies. (Hg.): Die Welt als Text. Theorie, Kritik und Praxis der objektiven Hermeneutik. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 7-22.
- Garz, D./Raven, U. (2015): Theorie der Lebenspraxis. Einführung in das Werk Ulrich Oevermanns. Wiesbaden: Springer VS.
- Garz, Detlef/Nagel, Ulrike/ Wildhagen, Anja (Hg.) (2017): Biographische Erfahrungen im Sozialismus. Analysen des Lebens im „so anderen Land“ der DDR. Opladen, Berlin, Farnington Hills: Barbara Budrich.
- Girtler, R. (2001): Methoden der Feldforschung. 4. Auflage. Wien et al.: UTB.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1979): The Discovery of Grounded Theory, Strategies for Qualitative Research. Chicago, dt. Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie: Eine Grund- strategie qualitativer Sozialforschung. In: Hopf, C./Weingarten E. (Hg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 91-111.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L., (1970): Discovery of substantive theory, a basic strategy under lying qualitative research. In: Filstead, W. J. (Ed.): Qualitative methodology: Firsthand Involvement With the Social World. Chicago: Markham Pub. Co. S. 288-297.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber.
- Goode, W. J./Hatt, P. K. (1956): Die Einzelfallstudie. In: König, R. (Hg.): Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 299-313.
- Gottschalch, W. (1988): Wahrnehmen, Verstehen, Helfen. Grundlagen psychosozialen Handelns. Heidelberg: Asanger.
- Grathoff, R. (1989): Milieu und Lebenswelt. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Griesehop, H, R. et al. (2012): Biografische Einzelfallhilfe. Methoden und Arbeitstechniken. Weinheim: Beltz (Studienmodule Soziale Arbeit).
- Gstettner, P. (1984): Krisenexperiment. In: Haft, H./Kordes, H. (Hg.): Methoden der Erziehungs- und Bildungsforschung. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Bd. 2.

Stuttgart: Klett-Cotta. S. 440-444.

- Hagner, Michael** (2010): Der Hauslehrer. Die Geschichte eines Kriminalfalls. Erziehung, Sexualität und Medien um 1900. Berlin: Suhrkamp.
- Hartmann, H. A./Hauß, R. (Hg.) (1992): Bilderflut und Sprachmagie. Fallstudien zur Kultur der Werbung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hauptert, B. (1991): Vom narrativen Interview zur biographischen Typenbildung. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 213-254.
- Hauptert, B. (1994): Objektiv-hermeneutische Fotoanalyse am Beispiel von Soldatenfotos aus dem zweiten Weltkrieg. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Die Welt als Text. Theorie, Kritik und Praxis der objektiven Hermeneutik. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 281-314.
- Hauptert, B. (1994): Hooligans. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. Heft 4. S. 316-326.
- Hauptert, B. (2000): Zwischen Anpassung und Widerstand: Priester in der NS-Zeit. Rekonstruktion politischer und sozialer Deutungsmuster. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion: Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 415- 432.
- Hauptert, B./Emminghaus, W. B. (1996): Flüchtlingsberatung als Basis interkultureller Erfahrung und theoretischer Kontextualisierung. In: Thomas, A. (Hg.): Psychologie interkulturellen Handelns. Göttingen u. a: Hogrefe Verlag. S. 453-475.
- Hauptert, B./Kraimer, K. (1991 a): Die Heimatlosigkeit der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Stellvertretende Deutung und typologisches Verstehen als Wege zu einer eigenständigen Profession. In: Pädagogische Rundschau. Heft 45. S. 177-196.
- Hauptert, B./Kraimer, K. (1991 b): »Ich bin ein Bauernbub«. Zur Analyse lebensgeschichtlicher Interviews in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 22. S. 193-202.
- Hauser, R. (1976): Kasuistik. In: Ritter, J./Gründer, K. (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. 7. Basel: Schwabe. S. 703-706.
- Heiligenmann, U. (1989): Einzelfallstudien in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. In: Zeitschrift für internationale erziehungs- und sozialwissenschaftliche Forschung. Heft 1. S. 175-192.
- Helfferich, C. (2003): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Opladen.
- Helsper, W. et al. (1991): Jugendliche Außenseiter. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Herrmann, U. (1980): Probleme und Aspekte historischer Ansätze in der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, K./Ulich, D. (Hg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz. S. 227-252.
- Hildenbrand, B. (1979): »Wenn ich zu Hause bin, will ich weg, und wenn ich weg bin, will ich nach Hause«. Untersuchungen zur sozialen Organisation von Handlung, Leiblichkeit und Sprache in Familienzusammenhängen. In: Soeffner, H.-G. (Hg.): Interpretative Methoden in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler. S. 153-170.
- Hildenbrand, B. (1983): Alltag und Krankheit. Ethnographie einer Familie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hildenbrand, B. (1991 a): Fallrekonstruktive Forschung. In: Flick, U. et al. (Hg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München: Psychologische Verlags Union. S. 256-260.
- Hildenbrand, B. (1991 b): Vorwort. In: Strauss, A. L., Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München: Fink. S. 11-17.

- Hildenbrand, B. (1999): Fallrekonstruktive Familienforschung. Anleitungen für die Praxis. Opladen: Leske + Budrich.
- Hitzler, R. (1993): Verstehen, Alltagspraxis und wissenschaftliches Programm. In: Jung, T./Müller- Doohm, S. (Hg.): »Wirklichkeit« im Deutungsprozess: Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 223-240.
- Hitzler, R./Honer, A. (Hg.) (1997): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Opladen: Leske + Budrich.
- Hoffmann-Riem, C. (1980): Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Heft 32. S. 339-372.
- Honer, A. (1991): Die Perspektiven des Heimwerkers. Notizen zur Praxis lebensweltlicher Ethnographie. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 319-341.
- Honer, A. (1993): Das Perspektivenproblem in der Sozialforschung. In: Jung, T./Müller- Doohm, S. (Hg.): »Wirklichkeit« im Deutungsprozess: Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 241-257.
- Hopf, C. (1979): Soziologie und qualitative Sozialforschung. In: Hopf, C./Weingarten, E. (Hg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 11-37.
- Hopf, C. (1991): Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick. In: Flick, U. et al. (Hg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München: Psychologische Verlags Union. S. 177-185.
- Jahoda**, M./Larzarsfeld, P./Zeisel, H. (1978): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziologischer Versuch. 2. Auflage. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Jahoda, M. (1991): »Die Arbeitslosen von Marienthal« In: Flick, U. et al. (Hg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München: Psychologische Verlags Union. S. 119-122.
- Jung, T./Müller-Doohm, S. (1993): Einleitung. In: Dies. (Hg.): »Wirklichkeit« im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 9-26.
- »Wirklichkeit« im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Frankfurt a. Main: Suhrkamp
- Kallmeyer**, W./Schütze, F. (1976): Konversationsanalyse. In: Studium Linguistik. Heft 1. S. 1-28.
- Kallmeyer, W./Schütze, F. (1977): Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sach-verhaltensdarstellung. In: Wegner, D. (Hg.): Gesprächsanalysen. Hamburg: Buske. S. 151-274.
- Kelle, U./Kluge, S. (1999): Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich.
- Klafki, W. (1971): Hermeneutische Verfahren in der Erziehungswissenschaft. In: Ders. et al. (Hg.): Erziehungswissenschaft 3 - Funk-Kolleg. Frankfurt a. Main: Fischer. S. 126-153.
- Klein, J. (1950): Ursprung und Grenzen der Kasuistik. In: Steinbüchel, T./Müncker, T.: Aus Theologie und Philosophie. Festschrift für Fritz Tillmann. Düsseldorf: Patmos. S. 229-245.
- Kleining, G. (1995 a): Lehrbuch Entdeckende Sozialforschung. Bd. 1. Von der Hermeneutik zur qualitativen Heuristik. Weinheim: Beltz Psychologische Verlags

Union.

- Kleining, G. (1995 b): Qualitativ-heuristische Sozialforschung: Schriften zur Theorie und Praxis. Hamburg: Fechner.
- Kleining, G. (1991): Das qualitative Experiment. In: Flick, U. et al. (Hg.): Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München: Psychologische Verlags Union. S. 263-266.
- Kleining, G. (1982): Umriss zu einer Methodologie qualitativer Sozialforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Heft 34. S. 224-253.
- Kluckhohn, F. (1956): Die Methode der teilnehmenden Beobachtung. In: König, R. (Hg.): Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 97-114.
- Köckeis-Stangl, E. (1980): Methoden der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, K./Ulich, D. (Hg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim: Beltz. S. 321-370.
- Kohli, M. (1981): Wie es zur ›biographischen Methode‹ kam und was daraus geworden ist. Ein Kapitel aus der Geschichte der Sozialforschung. In: Zeitschrift für Soziologie. Heft 3. S. 273-293.
- Kohli, M./Robert, G. (Hg.) (1984): Biographie und soziale Wirklichkeit. Neue Beiträge und Forschungsperspektiven. Stuttgart: Metzler.
- König, E./Zedler, P. (Hg.) (1995): Bilanz qualitativer Forschung. Bd. 1, Grundlagen qualitativer Forschung. Bd. 2, Methoden. Weinheim: Dt. Studien-Verl.
- König, E. (1991): Interpretatives Paradigma: Rückkehr oder Alternative zur Hermeneutik. In: Hoffmann, D. (Hg.): Bilanz der Paradigmendiskussion in der Erziehungswissenschaft: Leistungen, Defizite, Grenzen. Weinheim: Dt. Studien-Verl. S. 49-63.
- König, H.-D. (1993): Die Methode der tiefenhermeneutischen Kulturanalyse. In: Jung, T./Müller-Doohm, S. (Hg.): »Wirklichkeit« im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 190-222.
- König, H.-D. (Hg.) (1996): Neue Versuche, Becketts Endspiel zu verstehen. Sozialwissen- schaftliches Interpretieren nach Adorno. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- König, R. (1973): Die Beobachtung. In: Ders. (Hg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 2. Grundlegende Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung. Stuttgart: dtv. S. 1-65.
- Koring, B. (1990): Profession und Biographie. Interpretationen zur biographischen Prägung eines professionellen Habitus. In: Marotzki, W./Kokemohr, R.: Biographien in komplexen Institutionen. Studentenbiographien II. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. S. 7-44.
- Kraimer, K. (1994): Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung. Weinheim/München: Juventa.
- Kraimer, K. (1997): Narratives als Erkenntnisquelle. In: Friebertshäuser, B./Prengel, A., (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim/München: Juventa. S. 459-467.
- Kraimer, K. (2000): Die Fallrekonstruktion. Bezüge, Konzepte, Perspektiven. In: Ders. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frank- furt a. Main. Suhrkamp. S.23-57.
- Kraimer, K. (2002): Klinische Praxis im Fadenkreuz von Disziplin und Profession – Die Methode der Maieutik in Gespräch und Erzählung. In Dörr, M. (Hg.): Klinische Sozialarbeit. Baltmannsweiler: Schneider.
- Kraimer, K. (2002): Zwischen Disziplin und Profession – Ein Beitrag zur fallrekonstruktiven Erforschung der professionalisierten Praxis am Beispiel der Hilfen

- zur Erziehung. In: Schweppe, C.: Qualitative Sozialforschung in der Sozialpädagogik. Opladen: Leske + Budrich.
- Kraimer, Klaus (2014a): Fallrekonstruktive Soziale Arbeit. Ansätze, Methoden, Optionen. Einführung mit Glossar und Bibliographie. Ibbenbüren: Münstermann.
- Kraimer, Klaus (Hg.) (2014b): Aus Bildern lernen. Optionen einer sozialwissenschaftlichen Forschung. Ibbenbüren: Münstermann.
- Kraimer, K. (2015): Dokumentenanalyse. In: Rätz-Heinisch, R./Völter, B. (Hg.): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit. Bd. 11. Leverkusen, Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 53-55.
- Kraimer, Klaus (Hg.) (2016): Aus Bildern lernen. Rekonstruktion und Narrativität. Ibbenbüren: Münstermann.
- Kromrey, H. (1986): Gruppendiskussionen. Erfahrungen im Umgang mit einer weniger häufigen Methode empirischer Sozialwissenschaft. In: Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. (Hg.): Qualitative Methoden der Datenerhebung in der Arbeitsmigrantenforschung. Mannheim: FRG. S. 109- 143.
- Krüger, H.-H./Marotzki, W. (Hg.) (1995): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung, Opladen: Leske + Budrich.
- Krüger, H.-H./Marotzki, W. (Hg.) (1999): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Opladen: Leske+Budrich.
- Krummheuer, G./Naujok, N. (1999): Einführung in die Interpretative Unterrichtsforschung. Opladen. Leske+Budrich.
- Kruse, J. (2015): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Weinheim: Beltz.
- Küchler, M. (1980): Qualitative Sozialforschung. Modetrend oder Neuanfang? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 32, S. 373-386.
- Küchler, M. (1983): »Qualitative« Sozialforschung – Ein neuer Königsweg? In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Brauchen wir andere Forschungsmethoden? Beiträge zur Diskussion interpretativer Verfahren. Frankfurt a. Main: Cornelsen Scriptor. S. 9-30.
- Leber, M./Oevermann, U. (1994): Möglichkeiten der Therapieverlaufs-Analyse in der objektiven Hermeneutik. Eine exemplarische Analyse der ersten Minuten einer Fokalthherapie. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Die Welt als Text. Theorie, Kritik und Praxis der objektiven Hermeneutik. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 383-438.**
- Lehmann, R./ Vogel, D. (1984): Einzelfallstudie. In: Haft, H./Kordes, H. (Hg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Bd. 2. Methoden der Erziehungs- und Bildungsforschung. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 349-355.
- Leithäuser, T./Volmerg, B. (1988): Psychoanalyse in der Sozialforschung. Eine Einführung am Beispiel einer Sozialpsychologie der Arbeit. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lisch, R./Kriz, J. (1978): Grundlagen und Modelle der Inhaltsanalyse. Reinbek: Rowolth.
- Loch, W. (1979): Curriculare Kompetenzen und pädagogische Paradigmen. Zur anthropologischen Grundlegung einer biographischen Erziehungstheorie. In: Bildung und Erziehung. Heft 32. S. 241-266.
- Loch, W. (1995): Grundbegriffe einer biographischen Erziehungstheorie. In: Leonhard, H.-W. et al. (Hg.): Pädagogische Erkenntnis. Grundlagen pädagogischer Theoriebildung. Weinheim/München: Juventa. S. 109-129.
- Lorenzer, A. (1974): Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis. Frankfurt a. Main. Suhrkamp
- Lorenzer, A. (1986): Tiefenhermeneutische Kulturanalyse. In: Ders. (Hg.): Kultur-Analysen. Psychoanalytische Studien zur Kultur. Frankfurt a. Main: Fischer

Wissenschaft. S. 11-98.

Lucius-Hoene, G./Deppermann, A. (2002): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Opladen: Leske + Budrich.

Luckmann, T. (1980): Lebenswelt und Gesellschaft. Paderborn: UTB Schöningh.

Lüders, C. (1991): Deutungsmusteranalyse. Annäherungen an ein risikoreiches Konzept. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 377-406.

Mangold, W. (1960): Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionsverfahrens. Frankfurt a. Main: Europäische Verlagsanstalt.

Mangold, W. (1973): Gruppendiskussionen. In: König, R. (Hg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Bd. 2. Stuttgart: Thieme. S. 228-259.

Marotzki, W./Kokemohr, R. (Hg.) (1990): Biographien in komplexen Institutionen. Studentenbiographien II. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Marotzki, W. (1991): Sinnkrise und biographische Entwicklung. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 409-439.

Matthiesen, U. (1994): Standbein-Spielbein. Deutungsmusteranalysen im Spannungsfeld von objektiver Hermeneutik und Sozialphänomenologie. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Die Welt als Text. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 73-113.

Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz.

Merton, R. K./Kendall, P. L. (1979): Das fokussierte Interview. In: Hopf, C./Weingarten, E. (Hg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 171-204.

Meuser, M./Sackmann, R. (Hg.) (1991): Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie. Pfaffenweiler: Centaurus.

Moch, Matthias (2012): Die Lücke – „implizites Wissen“ und das Theorie-Praxis-Verhältnis. In: neue Praxis. Heft 6. S. 555-564.

Moritz, C./Corsten, M. (Hg.) (2018): Handbuch Qualitative Videoanalyse. Wiesbaden: Springer VS.

Müller, S. (1980): Aktenanalyse als Methode der Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Müller-Doohm, S. (1990): Vom Positivismusstreit zur Hermeneutikdebatte – Die Aktualität des interpretativen Paradigmas. In: Kulturanalysen. Zeitschrift für Tiefenhermeneutik und Sozialisationstheorie. Heft 2. S. 292-307.

Nagel, U. (1997): Engagierte Rollendistanz. Professionalität in biographischer Perspektive. Opladen: Leske + Budrich.

Neuendorff, H./Sabel, C. (1978): Zur relativen Autonomie der Deutungsmuster. In: Bolte, K. M (Hg.): Verhandlungen des 18. Soziologentages. Darmstadt: Luchterhand. S. 842 ff.

Nolda, S. (2000): Aneignung und Vermittlung von Wissen zum Geschlechterverhältnis. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 301 - 319.

Oevermann, U. (1973): Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern. Manuskript. Frankfurt a. Main. Neufassung <http://www.rz.uni-frankfurt.de/~hermeneu>

Oevermann, U. et al. (1979): Zur Methodologie einer ›objektiven‹ Hermeneutik und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, H. G. (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und

- Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler. S. 352- 434.
- Oevermann, U./Simm, A. (1985): Zum Problem der Perseveranz in Delikttyp und modus operandi. Spurentext-Auslegung, Tätertyp-Rekonstruktion und die Strukturlogik kriminalistischer Ermittlungspraxis. Zugleich eine Umformung der Perseveranz-Hypothese aus soziologisch-strukturanalytischer Sicht. In: Oevermann, U. et al. (Hg.): Zum Problem der Perseveranz in Delikttyp und modus operandi. BKA-Forschungsreihe Band 17. Wiesbaden. S. 129-437.
- Oevermann, U. (1981): Fallrekonstruktion und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse. Manuskript. Frankfurt a. Main: Goethe-Universität.
- Oevermann, U. (1988): Eine exemplarische Fallrekonstruktion zum Typus versozialwissenschaftlicher Identitätsformation. In: Brose, H.-G./Hildenbrand, B. (Hg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opladen: Leske + Budrich. S. 243-286.
- Oevermann, U. (1990): Klinische Soziologie, Konzeptualisierung, Begründung, Berufspraxis und Ausbildung. Manuskript. Frankfurt a. Main: Goethe-Universität.
- Oevermann, U. (1990): Eugène Delacroix – biographische Konstellation und künstlerisches Handeln. In: Georg Büchner Jahrbuch 6. S. 12-58.
- Oevermann, U. (1991 a): Genetischer Strukturalismus und das sozialwissenschaftliche Problem der Erklärung der Entstehung des Neuen. In: Müller-Dohm, S. (Hg.): Jenseits der Utopie. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 267-336.
- Oevermann, U. (1991 b): Interpretation eines Interviews mit einer Schweizer Sozialarbeiterin, Vortragsmitschnitt. Universität Freiburg/Schweiz.
- Oevermann, U. (1993): Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik. In: Jung, T./Müller-Dohm, S. (Hg.): ›Wirklichkeit‹ im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 106-189.
- Oevermann, U. (1993): Struktureigenschaften supervisorischer Praxis. Exemplarische Analyse des Sitzungsprotokolls der Supervision einer psychoanalytisch orientierten Therapie- teams im Methodenmodell der objektiven Hermeneutik. In: Bardé, B./Mattke, D. (Hg.): Therapeutische Teams. Theorie-Empirie-Klinik. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. S. 141-269.
- Oevermann, U. (1995): Ein Modell der Struktur von Religiosität. Zugleich ein Strukturmodell von Lebenspraxis und von sozialer Zeit. In: Wohlrab-Sahr, M. (Hg.): Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche. Frankfurt a. Main, New York: Campus. S. 27-102.
- Oevermann, U. (1996 a): Becketts »Endspiel« als Prüfstein hermeneutischer Methodologie. Eine Interpretation mit dem Verfahren der objektiven Hermeneutik. (Oder: Ein objektiv- hermeneutisches Exerzitium). In: König, H.-D. (Hg.): Neue Versuche Becketts Endspiel zu verstehen. Sozialwissenschaftliche Interpretation nach Adorno. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 93- 249.
- Oevermann, U. (1996 b): Konzeptualisierung von Anwendungsmöglichkeiten und praktischen Arbeitsfeldern der objektiven Hermeneutik (Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung). Manuskript. Frankfurt a. Main: Goethe-Universität.
- Oevermann, U. (1996 c): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, C./Helsper, W. (Hg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 70-182.
- Oevermann, U. (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung

- sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main. Suhrkamp. S. 58-156.
- Oevermann, U. (2001): Die Philosophie von Charles Sanders Peirce als Philosophie der Krise. In: Wagner, H.-J.: Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft. S. 209- 246.
- Oevermann, U./Franzmann, M. (2006): Strukturelle Religiosität auf dem Wege zur religiösen Indifferenz. In: Franzmann, M./Gärtner, C./Köck, N. (Hg.): Religiosität in der säkularisierten Welt. Theoretische und empirische Beiträge zur Säkularisierungsdebatte in der Religionssoziologie, Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Bd. 11, Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 49-82.
- Oevermann U. (2013): Objektive Hermeneutik als Methodologie der Erfahrungswissenschaften von der sinnstrukturierten Welt. In: Langer P./Kühner A./Schweder P. (Hg.): Reflexive Wissensproduktion. Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: Springer VS. S. 69-98.
- Ohlhaver, F./Wernet, A. (1999): Schulforschung, Fallanalyse, Lehrerbildung. Opladen: Leske+Budrich.
- Outwaite, W. (1976): Understanding Social Life. The Method Called Verstehen. New York: J.Stroud & T.Pateman
- Pappi**, F. U. (1987): Die Fallstudie in der empirischen Sozialforschung. In: v. d. Ohe, W. (Hg.): Kulturanthropologie. Beiträge zum Neubeginn einer Disziplin. Berlin: Duncker & Humblot. S. 365-378.
- Peirce, C. S. (1970): Aus den Pragmatismus Vorlesungen (1903): in: Peirce, C. S., Schriften II. Vom Pragmatismus zum Pragmatizismus. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Peirce, C. S. (1973): Lectures on Pragmatism – Vorlesungen über Pragmatismus, hg. von E. Walther, Hamburg, Philosophische Bibliothek Band 281.
- Preuss-Lausitz (1989): Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Weinheim und Basel: Belz.
- Raven**, U./Garz, D. (2012): Fälle – zur theoretischen Fundierung der Interventionspraxis professionalisierter Sozialarbeit. In: neue praxis, Jg. 42, H. 6, S. 565-584.
- Ricœur, P. (1978): Der Text als Modell, hermeneutisches Verstehen. In: Gadamer, H.-G./Boehm, G. (Hg.): Seminar, Die Hermeneutik und die Wissenschaften, Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 83-117.
- Riemann, G. (2011): Fallanalyse in der Sozialen Arbeit. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hg.). Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung. Ein Wörterbuch. 3. Auflage. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich. S. 59.
- Scarbach**, H./Fatke, R. (Hg.) (1992): Pioniere psychoanalytisch orientierter Pädagogik, Frankfurt a. Main, Bern. Lang.
- Schallberger, P. (2013): Diagnostik und handlungsleitende Individuationsmodelle. In: Becker-Lenz, R. et al. (Hg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte - Kontroversen - Perspektiven. 3., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 275-296.
- Schleiermacher, F.D.E. (1995): Hermeneutik und Kritik. Mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte. Herausgegeben und eingeleitet von M. Frank. Frankfurt a. Main. Suhrkamp.
- Schmied, G. (1977): Alternative Einzelfallstudie. Zur Methodologie eines in Vergessenheit geratenen Untersuchungstyps. In: Zeitschrift für

- erziehungswissenschaftliche Forschung. Heft 11. S. 127-139.
- Schmitt, C. (1985): Politische Theologie. Berlin: Duncker & Humblot.
- Schraper, C. (2010): Sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen in der Jugendhilfe. Anforderungen, Konzepte, Perspektive. Weinheim: Beltz.
- Schroer, N. (1992): Der Kampf um Dominanz. Hermeneutische Fallanalyse einer polizeilichen Beschuldigtenvernehmung. Berlin, New York: De Gruyter.
- Schroer, N. (1994): Interpretative Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schütz, A. (1971): Gesammelte Aufsätze. 3 Bde. Den Haag: Martinus Nijhoff.
- Schütze, F. (1975): Sprache soziologisch gesehen. 2 Bde. München: Wilhelm Fink.
- Schütze, F. (1976): Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Kommunikative Sozialforschung. München: Wilhelm Fink. S. 159-260.
- Schütze, F. (1981): Prozessstrukturen des Lebenslaufs. In: Matthes, J. et al. (Hg.): Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive. Nürnberg: Nürnberger Forschungsvereinigung. S. 67-156.
- Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. Heft 13. S. 283-293.
- Schütze, F. (1984): Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Kohli, M./Robert, G. (Hg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Stuttgart: Metzler. S. 78-117.
- Schütze, F. (1992): Sozialarbeit als ›bescheidene Profession‹. In: Dewe, B. et al. (Hg.): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Opladen: Leske + Budrich. S. 132-170.
- Schütze, F. (1993): Die Fallanalyse: zur wissenschaftlichen Fundierung einer klassischen Methode der Sozialen Arbeit. In: Rauschenbach, T. et al. (Hg.): Der sozialpädagogische Blick: lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit. Weinheim: Beltz. S. 191-221. Online verfügbar unter: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/5308/ssoar-1993-schutze-die_fallanalyse_zur_wissenschaftlichen_fundierung.pdf?sequence=1.
- Schütze, F. (1994): Ethnographie und sozialwissenschaftliche Methoden der Feldforschung. Eine mögliche methodische Orientierung in der Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit. In: Groddek, N./Schumann, M. (Hg.): Modernisierung Sozialer Arbeit durch Methodenentwicklung und –reflexion. Freiburg im Breisgau: Lambertus. S. 189-297.
- Schütze, F. (1995): Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand der interpretativen Soziologie. In: Krüger, H.-H./Marotzki, W. (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen: Leske + Budrich. S. 116-157. (Neuaufgabe 1999; vgl. meine Rezension In: Zeitschrift für Pädagogik, 47. Jahrgang, Nr.1, 2001, S. 147-152.)
- Schütze, F. (1996): Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen: Ihre Auswirkungen auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Combe, A./Helsper, W. (Hg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 183-275.
- Schütze, F./Riemann, G. (2012): Die soziologische Komplexität der Fallanalyse von Mary Richmond. In: Bromberg, K./Hoff, W./Miethe, I. (Hg.): Forschungstraditionen der Sozialen Arbeit. Materialien, Zugänge, Methoden. Opladen: Barbara Budrich. S. 131-201.

- Schütze, F. (2016): Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse: Grundlagen der qualitativen Sozialforschung (ZBBS-Buchreihe: Studien zur qualitativen Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung).
- Schweppe, C. (Hg.) (2003): Qualitative Forschung in der Sozialpädagogik. Opladen: Leske+Budrich.
- Searle, J. R. (2001): Geist, Sprache und Gesellschaft. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Soeffner, H.-G. (1980): ›Verstehende Soziologie – Soziologie des Verstehens‹. In Matthes, J. (Hg.): Lebenswelt und soziale Probleme. Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentags zu Bremen. Frankfurt a. Main: Campus. S. 329-331.
- Soeffner, H.-G. (1989): Auslegung des Alltags – Der Alltag der Auslegung. Zur wissenssoziologischen Konzeption einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Steinke, I. (2000): Geltung und Güte. Bewertungskriterien für qualitative Forschung. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 201-238.
- Strauss, A. L. (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Wilhelm Fink.
- Strauss, A./Corbin, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Szcepanski, J. (1967): Die biographische Methode. In: König, R. (Hg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 1. Stuttgart: Enke. S. 551-569.
- Terhart, E.** (1997): Entwicklung und Situation des qualitativen Forschungsansatzes. In: Friebertshäuser, B./Prengel, A. (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim und München: Juventa S. 27-42.
- Thiersch, H. (1990): Moral als moralisch inspirierte Kasuistik. In: Müller, B./Thiersch, H. (Hg.): Gerechtigkeit und Selbstverwirklichung. Moralprobleme im sozialpädagogischen Handeln. Freiburg/Breisgau: Lambertus. S. 13-25.
- Thyen, A. (1995): Moralität und Verstehen. In: Jung, T./Müller-Doohm, S. (Hg.): Wirklichkeit im Deutungsprozeß. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 495-513.
- Voges, W.** (Hg.) (1987): Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung. Opladen: Leske+Budrich.
- Volmerg, B./ Senghaas-Knobloch, E./Leithäuser, T. (1986): Betriebliche Lebenswelt. Eine Sozialpsychologie industrieller Arbeitsverhältnisse. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Volmerg, B. (1977): Kritik und Perspektiven des Gruppendiskussionsverfahrens in der Forschungspraxis. In: Leithäuser, T. et al.: Entwurf zu einer Empirie des Alltagsbewußtseins. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 184-217.
- Volmerg, B. (1988): Methoden der Auswertung. In: Leithäuser, T./Volmerg, B. (Hg.): Psychoanalyse in der Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 234-261.
- Wagner, H.-J.** (1999): Rekonstruktive Methodologie. George Herbert Mead und die qualitative Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich.
- Wagner H.-J. (2001): Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts. Mit einem Text von Ulrich Oevermann: Die Philosophie von Charles Sanders Peirce als Philosophie der Krise. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Weingarten, E./Sack, F./Schenkein, J. (Hg.) (1979): Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.

- Wernet, A. (1997): Professioneller Habitus im Recht. Untersuchungen zur Professionalisierungsbedürftigkeit der Strafrechtspflege und zum Professionshabitus von Strafverteidigern. Berlin: Edition Sigma.
- Wernet, A. (2000): »Wann geben Sie uns die Klassenarbeiten wieder? « Zur Bedeutung der Fallrekonstruktion für die Lehrerbildung. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 275-300.
- Wernet, A. (2000): Einführung in die Interpretationstechnik der objektiven Hermeneutik. Opladen: Leske + Budrich.
- Wernet, A. (2006): Hermeneutik – Kasuistik – Fallverstehen. Grundriss der Pädagogik/ Erziehungswissenschaft Band 24. Stuttgart: Kohlhammer.
- Whitehead, A. N. (1978): Verstehen. In: Gadamer, H.-G./Boehm, G. (Hg.): Seminar: Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 63-82.
- Wilson, T. P. (1973): Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1. Symbolischer Interaktionismus und Ethnometodologie. Reinbek: Rowolth. S. 54-79.
- Winkler, P. (Hg.) (1981): Methoden der Analyse von Face-to-Face-Situationen. Stuttgart: Metzler.
- Wohlrab-Sahr, M. (Hg.) (1995): Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche. Frankfurt a. Main, New York: Campus.
- Zinnecker, J.** (1997): Sorgende Beziehungen zwischen Generationen im Lebensverlauf. Vorschläge zur Novellierung des pädagogischen Codes. In: Lenzen, D./Luhmann, N.(Hg.): Bildung und Weiterbildung im Erziehungssystem. Lebenslauf und Humanontogenese als Medium und Form. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 199 - 227.
- Zizek, B. (2012): Probleme und Formationen des modernen Subjekts. Zu einer Theorie universaler Bezogenheiten. Johannes Gutenberg Universität Mainz. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bibliographie zur Einzelfallstudie

Akten- und Dokumentenanalyse

- Aufenanger, S./Garz, D./Kraimer, K. (1994): Pädagogisches Handeln und moralische Atmosphäre: Eine objektiv-hermeneutische Dokumentenanalyse im Kontext schulischer Interaktion. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Die Welt als Text: Theorie, Kritik und Praxis der objektiven Hermeneutik. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 226-246.
- Ballstaedt, St.-P. (1982): Dokumentenanalyse. In: Huber, G. L./Mandl, H. (Hg.): Verbale Daten. Eine Einführung in die Grundlagen und Methoden der Erhebung und Auswertung. Weinheim, Basel: Beltz. S. 165-176.
- Kraimer, K. (1992): Stichwort „Aktenanalyse“. In: Bauer, R. (Hg.): Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens. München und Wien: Oldenbourg Wissenschaftsverlag. S. 33-36.
- Kraimer, K. (2015): Dokumentenanalyse. In: Rätz-Heinisch, R./Völter, B. (Hg.): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Rekonstruktive Forschung in der Sozialen

- Arbeit. Bd. 11. Leverkusen, Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 53-55.
- Mark, S./Sehmer, J. (2017): Familiäre Autonomie im Kinderschutz. In: Thole, W./Marks, S./Sehmer, J. (Hg.): Sozialer Sinn. Themenheft: Kinderschutz im Blickfeld empirischer Rekonstruktion. Band 18. S. 203-231.

Anamnese

- Kraimer, K. (1992): Stichwort „Anamnese“. In: Bauer, R. (Hg.): Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens, München und Wien. S. 83-86.
- Wyssen-Kaufmann, N. (2015): Bedeutung der Anamnese in der Sozialen Arbeit. Von einer Fallstudie in der Psychiatrie zum heuristischen Modell. Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit. Band 16. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Biographieforschung

- Bahrs, O. et al. (1994): Ist ja schon mal, das erste Mal, mit vierzehn Jahren. Lebensgeschichte in standardisierter und biographischer Befragung. in: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Die Welt als Text. Theorie, Kritik und Praxis der objektiven Hermeneutik. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. 247-280.
- Böhm, M. (2000): Das Biographical. Ein Medium zum Transfer von Ergebnissen der interpretativ-rekonstruktiven Sozialforschung in die Praxis. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 345-359.
- Bude, H. (1987): Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger der Flakhelfer-Generation. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Ecarius, J./Schäffer, B. (Hg.) (2010): Typenbildung und Theoriegenerierung. Methoden und Methodologien qualitativer Biographie- und Bildungsforschung. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich. S. 93-113.
- Felden, H. v. (2008): Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Fischer-Rosenthal, W./Rosenthal, G. (1997): Narrationsanalyse biographischer Selbstpräsentationen. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hg.): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung. Opladen: Leske + Budrich. S. 133-164.
- Fuchs, W. (2009): Biographische Forschung. Eine Einführung in Praxis und Methoden. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Garz, D. (2000): Das Leben stört natürlich ständig. Qualitativ-biographische Verfahren als Methoden der Bildungsforschung. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 157-178.
- Hanses, A. (Hg.) (2004): Biographie und Soziale Arbeit. Institutionelle und biographische Konstruktionen von Wirklichkeit. Baltmannsweiler: Schneider.
- Hauptert, B. (1991): Vom narrativen Interview zur biographischen Typenbildung. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 213-254.
- Hauptert, B. (1994): Hooligans. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. Heft 4. S. 316-326.
- Hauptert, B. (1997): Modernisierungsverlierer – Hooligans, Jugendliche in der Ausweglosigkeit? Biographische Fall- und Milieurekonstruktion mit dem Verfahren der Objektiven Hermeneutik. In: Jakob, G./Wensierski, H.-J. v. (Hg.): Rekonstruktive Sozialpädagogik. Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis. Weinheim, München: Beltz. S. 193-209.
- Hauptert, B. (2000): Zwischen Anpassung und Widerstand: Priester in der NS-Zeit.

- Rekonstruktion politischer und sozialer Deutungsmuster. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 415-462.
- Hauptert, B. /Kraimer, K. (1991): „Ich bin ein Bauernbub“ - zur Analyse lebensgeschichtlicher Interviews in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. Heft 3. S. 193-202.
- Hauptert, B. (2000): Zwischen Anpassung und Widerstand: Priester in der NS-Zeit. Rekonstruktion politischer und sozialer Deutungsmuster. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 415-462.
- Helsper, W./Krüger, H.-H./Rabe-Kleberg, U. (2000): Professionstheorie, Professions- und Biographieforschung. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung. 1. Jg. Heft 1. S. 5-19.
- Hildenbrand, B. (1979): Wenn ich zu Hause bin, will ich weg, und wenn ich weg bin, will ich nach Hause. In: Soeffner, H.-G. (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler. S. 153-170.
- Hoffmann-Riem, C. (1984): Das adoptierte Kind. Familienleben mit doppelter Elternschaft. München: Wilhelm-Fink-Verlag.
- Koring, B. (1990): Profession und Biographie. Interpretationen zur biographischen Prägung eines professionellen Habitus. In: Marotzki, W./Kokemohr, R. (Hg.): Biographien in komplexen Institutionen. Studentenbiographien II. Weinheim: Internationaler Verlag der Wissenschaften. S. 7-44.
- Kraimer, K. (2013): Das Leben als Roman. Zur individuellen **Bewährungsdynamik** des sich bildenden Subjekts. In: Sozialwissenschaftliche Literaturreisenschau. Heft 66. S. 51-63.
- Kraul, M, et al. (Hg.) (2002): Biographie und Profession. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Krüger, H.-H./Marotzki, W. (Hg.) (1999): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen (vgl. meine Rezension in: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 1. 2001. S. 147-152).
- Kunze, K. (2011): Professionalisierung als biographisches Projekt. Professionelle Deutungsmuster und biographische Ressourcen von Waldorflehrerinnen und -lehrern. Wiesbaden: Springer VS.
- Lohfeld, W. (2003): Im Dazwischen. Portrait der jüdischen und deutschen Ärztin Paula Tobias. Eine Einzelfallanalyse. Wiesbaden: Springer VS.
- Sander, K. (2003): Biographieforschung und Pflege. In: Schneider K./Brinker-Meyendriesch, E./Schneider A. (Hg.): Pflegepädagogik für Studium und Praxis. Berlin, Heidelberg: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 37-58.
- Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis 13. S. 283-293.
- Schütze, F. (1991): Biographieanalyse eines Müllerlebens. In: Scholz, H.-D. (Hg.): Wasser- und Windmühlen in Kurhessen und Waldeck-Pyrmont. Kaufungen: Axel Eiling Verlag. S. 206-227.
- Schütze, F. (1999): Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand. In: Krüger, H.-H./Marotzki, W. (Hg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen: Leske+Budrich. S. 191-223.
- Schütze, F. (2018): Maja Springer und der Weg aus dem goldenen Käfig des elterlichen SED-Nomenklatura-Milieus. In: Garz, D. u.a. (Hg.): Biographische Erfahrungen im Sozialismus. Analysen des Lebens im „so anderen Land“ der DDR. Opladen, Berlin, Farmington Hills: Barbara Budrich. S. 45-123.
- Schweppe, C. (2004): Das Studium der Sozialpädagogik als biographischer Aneignungsprozeß. In: Hanses, A. (Hg.): Biographie und Soziale Arbeit. Hohengehren: Schneider. S. 144-165.

- Schweppe, C. (2006): Studienverläufe in der Sozialpädagogik. Biographische Rekonstruktionen. Weinheim, München: Juventa.
- Szczepanski, J. (1967): Die biographische Methode. In: König, R. (Hg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 1. Stuttgart: Enke. S. 551-569.
- Voges, W. (Hg.) (1987): Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Völter, B./Dausien, B./Lutz, H./Rosenthal, G. (Hg.) (2009): Biographieforschung im Diskurs. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Wohlrab-Sahr, M. (Hg.) (1995): Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche. Frankfurt a. Main: Campus.
- Wensierski, H.-J. (1999): Biographische Forschung in der Sozialpädagogik. In: Krüger, H.- H./Marotzki, W. (Hg.): Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen: Leske+Budrich. S. 433-454.

Fallrekonstruktion in der Sozialen Arbeit

- Czarny, Moritz/Marks, Svenja (2015): Tod und Trauer in der Heimerziehung. Stellvertretende Krisenbewältigung als Handlungsoption. (Reihe Fallrekonstruktive Soziale Arbeit Band 4, hg. v. Klaus Kraimer) Ibbenbüren: Münstermann.
- Czarny, Moritz (2016): Humor im Fokus Sozialer Arbeit. Eine Einzelfallstudie im Kontext jugendlicher Devianz und Wohnungslosigkeit. (Reihe Fallrekonstruktive Soziale Arbeit Band 4, hg. v. Klaus Kraimer) Ibbenbüren: Münstermann.
- Hauptert, B./Kraimer, K. (1991): „Ich bin ein Bauernbub“. Zur Analyse lebensgeschichtlicher Interviews in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. Heft 3. S. 193-202.
- Hauptert, B./Emminghaus, W. B. (1996): Flüchtlingsberatung als Basis interkultureller Erfahrung und theoretischer Kontextualisierung. In: Thomas, A. (Hg.): Psychologie interkulturellen Handelns. Göttingen: Hogrefe. S. 453-475.
- Hauptert, B. (1994): Sozialarbeit als interkulturelle Vermittlung. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Heft 4.
- Hauptert, B. (1994): Objektiv-hermeneutische Fotoanalyse am Beispiel von Soldatenfotos aus dem Zweiten Weltkrieg. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.) a. a. O. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 281-314.
- Hauptert, B. (2000): Zwischen Anpassung und Widerstand: Priester in der NS-Zeit. Rekonstruktion politischer und sozialer Deutungsmuster. In: Kraimer, K. (Hg.) a. a. O. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 415-432.
- Kraimer, K. (1995): Einzelfallstudien. In: König, E./Zedler, P. (Hg.): Bilanz qualitativer Forschung. Band 2.S. 463-497 (überarbeitete Neuauflage 2002: Qualitative Forschung. Weinheim und Basel: Deutscher Studienverlag. S. 213-232.
- Kraimer, K. (1995): Die soziale Diagnose einer qualitativen Forschung. In: Eberwein, H./Mand, J. (Hg.): Forschen für die Schulpraxis. Was Lehrer über die Erkenntnisse qualitativer Forschung wissen sollten. Weinheim: Deutscher Studienverlag. S. 38-56.
- Kraimer, K. (1997): Narratives als Erkenntnisquelle. In: Friebertshäuser, B. /Prenzel, A. (Hg.): Handbuch qualitative Methoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München: Beltz. S. 459-467.
- Kraimer, K. (1998): Sozialpädagogisches Fallverstehen, Forschungswerkstatt, professionelles Handeln. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit. Heft 3. S. 170 - 189.
- Kraimer, K. (2000): Die Fallrekonstruktion – Bezüge, Konzepte, Perspektiven. In: Ders. (Hg.): a. a. O., Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 23-57.
- Kraimer, K. (2002): Klinische Praxis im „Fadenkreuz“ von Disziplin und Profession. Die Methode der Maieutik in Gespräch und Erzählung In: Dörr, M. (Hg.): Klinische

- Sozialarbeit – eine notwendige Kontroverse. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren. S. 120-142.
- Kraimer, K. (2002): Zwischen Disziplin und Profession – Ein Beitrag zur fallrekonstruktiven Erforschung der professionalisierten Praxis am Beispiel der „Hilfen zur Erziehung“. In: Schweppe, C. (Hg.): Qualitative Forschung in der Sozialpädagogik. Wiesbaden: Springer VS. S. 167-183.
- Kraimer, K. (2011): Soziale Diagnostik. Von der Fremdheit zur Konkretheit. In: sozialersinn, Jg. 12, H. 2. S. 219-246.
- Kraimer, K. (Hg.) (2012): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kraimer, K. (2013): Soziale Arbeit im Modus autonomer Krisenbewältigung. In: Becker-Lenz, R. et al. (Hg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Berlin: Springer VS. S. 77-93.
- Kraimer, K. (2014): Fallrekonstruktive Soziale Arbeit. Ansätze, Methoden. Optionen. Einführung mit Glossar und Bibliografie. Ibbenbüren: Münstermann.
- Kraimer, K. (2015): Fallrekonstruktion. In: Rätz-Heinisch, R./Völter, B. (Hg.): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Leverkusen, Opladen: Barbara Budrich. S. 74-77.
- Kraimer, K. (2017): Fallverstehen. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. Berlin: Nomos. S. 280-281.
- Miethe, I. (2016): Theorieorientierte Fallrekonstruktion und Grounded Theory. In: Equit, C./Hohage, C. (Hg.): Handbuch Grounded Theory. Von der Methodologie zur Forschungspraxis. Weinheim, Basel: Beltz. S. 258-272.
- Oevermann, U. (2016): „Krise und Routine“ als analytisches Paradigma in den Sozialwissenschaften. In: Becker-Lenz, R. et al. (Hg.): Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik. Eine Bestandsaufnahme. Wiesbaden: Springer VS. S. 43-114.
- Oevermann, U. (2012): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie in der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, Klaus (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 58-156.
- Oevermann, U. (2009a): Biographie, Krisenbewältigung und Bewährung. In: Bartmann, S./Fehlhaber, A./Kirsch, S./Lohfeld, W. (Hg.): ›Natürlich stört das Leben ständig‹ – Perspektiven auf Entwicklung und Erziehung. Wiesbaden: Springer VS. S. 35-55.
- Oevermann, U. (2009b): Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit. In: Becker-Lenz, R./Busse, S./Ehlert, G. /Müller, S. (Hg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 113-142.
- Oevermann, U. (2003): Strukturelle Religiosität und ihre Ausprägungen unter Bedingungen der vollständigen Säkularisierung des Bewußtseins. In: Gärtner, C./Pollack, D./Wohlrab-Sahr, M. (Hg.): Atheismus und religiöse Indifferenz, Veröffentlichung der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Opladen: Barbara Budrich. S. 340-388.
- Oevermann, U. (1981): Fallrekonstruktionen und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse. Veröffentlichtes Manuskript.
- Peters, F. (Hg.) (1999): Diagnosen - Gutachten - hermeneutisches Fallverstehen. Rekonstruktive Verfahren zur Qualifizierung individueller Hilfeplanung. Frankfurt am Main: IGHF.
- Rätz, R./Völter, B. (Hg.) (2015): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit. Band 11. Opladen, Berlin, Toronto:

Barbara Budrich Verlag.

- Stuhr, U./Deneke, F.-W. (Hg.) (1993): Die Fallgeschichte. Beiträge zu ihrer Bedeutung als Forschungsinstrument. Heidelberg: Kohlhammer.
- Süßmann, J. et al. (Hg.) (2007): Fallstudien: Theorie – Geschichte – Methode. Berlin: trafo Verlag.
- Wenzl, T./Wernet, A. (2015): Fallkonstruktion statt Fallrekonstruktion. Zum methodologischen Stellenwert der Analyse objektiver Daten In: Sozialer Sinn. Jg. 16, H. 2. S. 85-103.

Fall und Fallanalyse

- Alemann, H. v./Ortlieb, P. (1975): Die Einzelfallstudie. In: Koolwijk, J. v./Wienken-Mayser, M. (Hg.): Techniken der empirischen Sozialforschung. Bd. 2. München, Wien: Oldenburg. S. 151-177.
- Aufenanger, S. (1986): Am Fall lernen – Sozialpädagogische Kasuistik. In: Ammann, W. et al. (Hg.): Pädagogik: Theorie und Menschlichkeit. Festschrift für E. Fooker zum 60. Geburtstag. München, Wien: Oldenburg. S. 233-242.
- Ballstaedt, S.-P (1982): Dokumentenanalyse. In: Huber, G. L./Mandl, H. (Hg.): Verbale Daten. Weinheim, Basel: Beltz. S. 165-176.
- Bergmann, J. (2014): Der Fall als Fokus professionellen Handelns. In: Bergmann J./Dausendschön-Gay U./Oberzaucher F. (Hg.): »Der Fall« Studien zur epistemischen Praxis professionellen Handelns. Bielefeld: transcript. S. 19-35.
- Bleker, J. (1976): Stichwort Kasuistik. In: Ritter, J./Gründer, K. (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel, Stuttgart: Schwabe. S. 706 f.
- Bude, H. (1985): Der Sozialforscher als Narrationsanimateur. Kritische Anmerkungen zu einer erzähltheoretischen Fundierung der interpretativen Sozialforschung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37. S. 327-336.
- Bude, H. (1988): Der Fall und die Theorie. Zum erkenntnislogischen Charakter von Fallstudien. In: Gruppendynamik 19. S. 421-427.
- Ehlich, K. (Hg.) (1980): Erzählen im Alltag. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Düwell, S./Pethes, N. (2014) (Hg.): Fall – Fallgeschichte – Fallstudie. Theorie und Geschichte einer Wissensform. Frankfurt a. Main: Campus.
- Gamm, H.-J. (1967): Zur Frage einer pädagogischen Kasuistik. In: Bildung und Erziehung. S. 321-329.
- Goode, W. J./Hatt, P. K. (1956/1972): Die Einzelfallstudie. In: König, R. (Hg.): Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung. Köln: Verlag für Politik und Wirtschaft. S. 299-313.
- Hartmann, H. A./Haußl, R. (Hg) (1992): Bilderflut und Sprachmagie. Fallstudien zur Kultur der Werbung. Opladen: Leske+Budrich.
- Haupt, B (1994): Objektiv-hermeneutische Fotoanalyse am Beispiel von Soldatenfotos aus dem zweiten Weltkrieg. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.) Die Welt als Text. Theorie, Kritik und Praxis der objektiven Hermeneutik. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 281–314.
- Haupt, B. (2000): Zwischen Anpassung und Widerstand: Priester in der NS-Zeit. Rekonstruktion politischer und sozialer Deutungsmuster. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 415-432.
- Hildenbrand, B. (1979): »Wenn ich zu Hause bin, will ich weg, und wenn ich weg bin, will ich nach Hause«. Untersuchungen zur sozialen Organisation von Handlung, Leiblichkeit und Sprache in Familienzusammenhängen. In: Soeffner, H.-G. (Hg.): Interpretative Methoden in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler. S.

153-170.

- Hörster, R. (2005): Kasuistik/Fallverstehen. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hg.): Handbuch Sozialarbeit. Sozialpädagogik. München: Reinhardt. S. 916-926.
- Hörster, R. (2012). Sozialpädagogische Kasuistik. In: Thole, W. (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 677-687.
- Klatetzki, T. (2013): Die Fallgeschichte als Grenzobjekt. In: Hörster, R./Königter, S./Müller, B. (Hg.): Grenzobjekte. Soziale Welten und ihre Übergänge. Wiesbaden: Springer VS. S. 117-136.
- Kösel, S. (2017): Intuition – eine notwendige und meist wirksame Kompetenz in der Fallbearbeitung in der Sozialen Arbeit. In: Messmer, H. (Hg.): Fallwissen. Wissensgebrauch in Praxisjkontexten der Sozialen Arbeit. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich. S. 93-113.
- Kraimer, K. (1994): Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung. Weinheim, München: Beltz.
- Kraimer, K. (1995): Einzelfallstudie. In: König E./Zedler, P. (Hg.): Bilanz qualitativer Forschung. Weinheim: Deutscher Studienverlag. S. 463-497.
- Kraimer, K. (1997): Narratives als Erkenntnisquelle. In: Friebertshäuser, B./Prengel, A. (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München: Beltz. S. 459-467.
- Kraimer, K. (1998): Sozialpädagogisches Fallverstehen, Forschungswerkstatt, professionelles Handeln. In: Archiv und Praxis der sozialen Arbeit. Heft 3. S. 202-221.
- Kraimer, K. (2000): Die Fallrekonstruktion. Bezüge, Konzepte, Perspektiven. In: Ders. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 23-57.
- Marotzki, W. (1991): Sinnkrise und biographische Entwicklung. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Leske+Budrich. S. 409-439.
- Matthiesen, U. (1994): Standbein-Spielbein. Deutungsmusteranalysen im Spannungsfeld von objektiver Hermeneutik und Sozialphänomenologie. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Die Welt als Text. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 73-113.
- Müller, B. (2017): Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag. S. 43-71.
- Nauerth, M. (2016): Verstehen in der Sozialen Arbeit. Handlungstheoretische Beiträge zur Logik sozialer Diagnostik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nolda, S. (2000): Aneignung und Vermittlung von Wissen zum Geschlechterverhältnis. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 319.
- Riemann, G. (2011): Fallanalyse in der Sozialen Arbeit. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hg.) (2011): Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung. Ein Wörterbuch. 3. Auflage. Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. S. 59.
- Riemann, G. (2013): Der Beitrag interaktionistischer Fallanalysen professionellen Handelns zur sozialwissenschaftlichen Fundierung und Selbstkritik der Sozialen Arbeit. In: Becker-Lenz, R./Busse, S./Ehlert, G./Müller-Hermann S. (Hg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 297-316.
- Schütze, F. (1976): Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Kommunikative Sozialforschung. München: Fink. S. 159-260.
- Schütze, F. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis 13. S.

283-293.

- Schütze, F. (1993): Die Fallanalyse. Zur wissenschaftlichen Fundierung einer klassischen Methode der Sozialen Arbeit. In: Rauschenbach, T. et al. (Hg.): Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der sozialen Arbeit. Weinheim, München: Beltz. S. 191- 221.
- Riemann, G./Schütze, F. (2012): Die soziologische Komplexität der Fallanalyse von Mary Richmond. In: Bromberg, K./ Hoff, W./ Miethe, I. (Hg.): Forschungstraditionen der Sozialen Arbeit. Materialien, Zugänge, Methoden. 1. Auflage. Opladen: Verlag Barbara Budrich. S. 131-201.
- Searle, J. R. (2001): Geist, Sprache und Gesellschaft. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- Soeffner, H.-G. (1981): Verstehende Soziologie - Soziologie des Verstehens. In: Matthes, J. (Hg.): Lebenswelt und soziale Probleme. Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentags zu Bremen. Frankfurt a. Main: Campus-Verlag. S. 329-331.
- Thiersch, H. (1990): Moral als moralisch inspirierte Kasuistik. In: Müller, B./Thiersch, H. (Hg.): Gerechtigkeit und Selbstverwirklichung. Moralprobleme im sozialpädagogischen Handeln. Freiburg/Breisgau: Lambertus. S. 13-25.
- Volmerg, B. et al. (1986): Betriebliche Lebenswelt. Eine Sozialpsychologie industrieller Arbeitsverhältnisse. Opladen: Leske+Budrich.
- Wagenschein, M (2000): Verstehen lehren. Genetisch – Sokratisch – Exemplarisch. Mit einer Einführung von Hartmut v. Hentig. Weinheim, Basel: Beltz.
- Wagner H.-J. (2001): Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts. Mit einem Text von Ulrich Oevermann »Die Philosophie von Charles Sanders Peirce als Philosophie der Krise«. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Whitehead, A. N. (1978): Verstehen. In: Gadamer, H. G./Boehm, G. (Hg.): Seminar. Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 63-82.

Fall- und Narrationsanalyse

- Kraimer, K. (1983): Anmerkungen zu einem „erzählgenerierenden“ Instrument der kommunikativen Sozialforschung (narratives Interview) In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Brauchen wir andere Forschungsmethoden? Frankfurt a. Main: Scriptor-Verlag. S. 86-112.
- Kraimer K. (2010): Narratives als Erkenntnisquelle. In: Friebertshäuser, Barbara (Hg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim, München: Juventa. S. 845-855.
- Küsters, Ivonne (2009): Narrative Interviews. Grundlagen und Anwendungen. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS.
- Lucius-Hoene, G./Deppermann, A. (2002): Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Opladen: Barbara Budrich.
- Nohl, A.-M. (2005). Dokumentarische Interpretation narrativer Interviews. In: Bildungsforschung. Ausgabe 2.
URL: <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2005-02/interview/>
- Schönert, Jörg (1991): Erzählte Kriminalität. Zur Typologie und Funktion von narrativen Darstellungen in Strafrechtspflege, Publizistik und Literatur zwischen 1770 und 1920. Tübingen: Niemeyer.
- Schütze, F. (1975): Sprache soziologisch gesehen. München: Fink.
- Ders. (1981): Prozessesstrukturen des Lebenslaufs. In: Matthes, J. et al. (Hg.): Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive. Nürnberg: Verl. d. Nürnberger Forschungsvereinigung. S. 67-156.
- Ders. (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. Heft 13.

- S. 283-293. Ders. (1984): Kognitive Figuren des autobiographischen Stegreiferzählens. In: Kohli.
- M./Robert, G. (Hg.): Biographie und soziale Wirklichkeit. Stuttgart: Metzler. S. 78-117.
- Ders. (1993): Die Fallanalyse. Zur wissenschaftlichen Fundierung einer klassischen Methode der Sozialen Arbeit. In: Rauschenbach, T. et al., (Hg.): Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der sozialen Arbeit. Weinheim, München: Beltz. S. 191-221.
- Ders. (1994): Ethnographie und sozialwissenschaftliche Methoden der Feldforschung. Eine mögliche methodische Orientierung in der Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit. In: Groddek, N./Schumann, M. (Hg.): Modernisierung Sozialer Arbeit durch Methodenentwicklung und -reflexion, Freiburg/Breisgau: Lambertus. S. 189-297.
- Ders. (1995): Verlaufskurven des Erleidens als Forschungsgegenstand der interpretativen Soziologie, in: Krüger, H.-H./Marotzki, W. (Hg.): Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen: Leske+Budrich. S. 116-157.
- Ders. (1996): Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen: Ihre Auswirkungen auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Combe, C./Helsper, W. (Hg.): Pädagogische Professionalität, Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 183-275.

Fotoanalyse

- Flick, U.: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek, S. 233 ff.
- Harper, D. (2000): Fotografien als sozialwissenschaftliche Daten. In: Flick, U. et al. (Hg.): Qualitative Forschung – ein Handbuch. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag. S. 402-416.
- Hauptert, B. (1994): Objektiv-hermeneutische Fotoanalyse am Beispiel von Soldatenfotos aus den Zweiten Weltkrieg. In: Garz, D./Kraimer, K. (Hg.): Die Welt als Text. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 281-314
- Kraimer, K. (Hg.) (2014): Aus Bildern lernen. Optionen einer sozialwissenschaftlichen Forschung. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kraimer, Klaus (2014): Bilder wie wenige – Über Gebrauchsweisen der Fotografie, Perspektiven der Bildanalyse und die Macht der Inszenierung in der (politischen) Ikonografie der Gegenwart. In: Sozialwissenschaftliche Literaturreisende. Heft 2. 2015. S. 38-52. Sammelbesprechung zu den Werken: (1) Nitsche, Jessica: Walter Benjamins Gebrauch der Fotografie. Berlin: Kulturverlag Kadmos 2010. (2) Przyborski, Agla ja; Haller, Günther (Hrsg.): Das politische Bild. Situation Room: Ein Foto – vier Analysen. Sozialwissenschaftliche Ikonologie: Qualitative Bild- und Videointerpretation. Band 6. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich 2014. (3) Kauppert, Michael; Leser, Irene (Hrsg.): Hillarys Hand. Zur politischen Ikonographie der Gegenwart. Bielefeld: Transcript. 274 Seiten.
- Kraimer, K. (2015): Fotoanalyse. In: Rätz-Heinisch, R./Völter, B. (Hg.): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Leverkusen, Opladen: Barbara Budrich. S. 85-87.
- Kraimer, Klaus (Hg.) (2016): Aus Bildern lernen. Rekonstruktion und Narrativität. Band 2. Ibbenbüren: Münstermann.
- Oevermann, Ulrich (2014): »Get Closer« – Bildanalyse mit den Verfahren der objektiven Hermeneutik am Beispiel einer Google Earth-Werbung. In: Kraimer, Klaus (Hg.): Aus Bildern lernen. Band 1. Aus Bildern lernen. Optionen einer sozialwissenschaftlichen Bild-Hermeneutik. Ibbenbüren: Münstermann. S. 37-78.

Gruppendiskussion

- Dreher, M./Dreher, E. (1982): Gruppendiskussion. In: Huber, G. L./ Mandl, H. (Hg.): Verbale Daten. Eine Einführung in die Grundlagen und Methoden der Erhebung und Auswertung. Weinheim, Basel: Beltz. S. 141-164.
- Dreher, M./Dreher, E. (1991): Gruppendiskussion. In: Flick, U. et al. (Hg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. München: Rowolth. S. 186-188.
- Kromrey, H. (1986): Gruppendiskussionen. Erfahrungen im Umgang mit einer weniger häufigen Methode empirischer Sozialwissenschaft. In: Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P. (Hg.): Qualitative Methoden der Datenerhebung in der Arbeitsmigrantenforschung. Mannheim: Copyright: FRG e.V. Druck: Quorum Berlin. S. 109- 143.
- Loos, P./Schäffer, B. (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung. Opladen: Leske + Budrich.

Genogrammanalyse

- Hauptert, B. (2003): Die Genogrammanalyse als qualitatives Verfahren zur Rekonstruktion von Deutungsmustern. In: Schweppe, C. (Hg.): Qualitative Forschung in der Sozialpädagogik. Opladen: Leske+Budrich. S. 279-303.
- Hildebrand, Bruno (2007): Einführung in die Genogrammarbeit. 2. Auflage. Heidelberg: Auer.

Hermeneutik

- Acham, K. (1985): Diltheys Beitrag zur Theorie der Kultur- und Sozialwissenschaften, in: Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften. Band 3. Göttingen. S. 9-51.
- Becker, H. S. (1972): Typologisches Verstehen. In: Bühl, W. L. (Hg.): Verstehende Soziologie. München: Nymphenburger. S. 214-252.
- Boehm, G. (1978): Einleitung. Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Zur Bestimmung des Verhältnisses. In: Gadamer, H. G./Boehm, G. (Hg.): Seminar. Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 7-60.
- Czarny, M. (2014): Friedrich Schleiermacher und die Sozialpädagogik. Eine Rekonstruktion unter besonderer Berücksichtigung der strukturtheoretischen Professionstheorie. Würzburg: Ergon.
- Dilthey, W. (1957): Die Entstehung der Hermeneutik. In: Gesammelte Schriften. Bd. V, Stuttgart, Göttingen: B. G. Teubner Verlagsgesellschaft Vandenhoeck & Ruprecht. S. 317-338.
- Gadamer, H.-G./Boehm, G. (1976): Seminar. Philosophische Hermeneutik. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Hitzler, R./Honer, A. (1997): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Opladen: Leske+Budrich.
- König, E. (1991): Interpretatives Paradigma: Rückkehr oder Alternative zur Hermeneutik. In: Hoffmann, D. (Hg.): Bilanz der Paradigmen Diskussion in der Erziehungswissenschaft: Leistungen, Defizite, Grenzen. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. S. 49-63.
- König, H.-D. (Hg.) (1996): Neue Versuche, Becketts Endspiel zu verstehen. Sozialwissenschaftliches Interpretieren nach Adorno. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Kraimer, K. (2015): Latente Sinnstruktur. In: Rätz-Heinisch, R./Völter, B. (Hg.): Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit. Leverkusen, Opladen: Barbara Budrich. S. 125-127.

- Ricœur, P. (1978): Der Text als Modell, hermeneutisches Verstehen. In: Gadamer, H.-G./Boehm, G. (Hg.): Seminar. Die Hermeneutik und die Wissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 83-117.
- Rittelmeyer, C./Parmentier, M. (2001): Einführung in die pädagogische Hermeneutik. Mit einem Beitrag von Wolfgang Klafki. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schleiermacher, F. D. E. (1995): Hermeneutik und Kritik. Mit einem Anhang sprachphilosophischer Texte. Hrsg. und eingeleitet von M. Frank. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.

Methodologie

- Alemann, H. v./Ortlieb, P. (1975): Die Einzelfallstudie. In: Koolwijk, J. v./Wienken-Mayser, M. (Hg.): Techniken der empirischen Sozialforschung. Band 2. München, Wien. S. 151-177. Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen: Kommunikative Sozialforschung. München 1976.
- Becker, H. S. (1972): Typologisches Verstehen. In: Bühl, W. L. (Hg.): Verstehende Soziologie. München: Nymphenburger. S. 214-252.
- Blumer, H. (1973): Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Band 1. Reinbek: Rowohlt. S. 80-146.
- Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hg.) (2011): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. 3. Auflage. Opladen: Barbara Budrich.
- Cicourel, A. v. (1974): Methode und Messung in der Soziologie. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Garz, D./Kraimer, K. (1991): Qualitativ-empirische Sozialforschung im Aufbruch. In: Dies. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 1-33.
- Girtler, R. (2001): Methoden der Feldforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- G./Strauss, A. L. (1998): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern u.a.: Huber.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1979): Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie: Eine Grundstrategie qualitativer Sozialforschung. In: Hopf, C./Weingarten E. (Hg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 91-111.
- Heiser, P. (2018): Meilensteine der qualitativen Sozialforschung. Eine Einführung entlang klassischer Studien. Wiesbaden: Springer VS.
- Hitzler, R. (1991): Dummheit als Methode. Eine dramalogische Textinterpretation. In: Garz, D./Kraimer; K. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 295-318.
- Hitzler, R./Honer, A. (Hg.) (1997): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Opladen: Leske+Budrich.
- Kleining, Gerhard (1991): Methodologie und Geschichte qualitativer Sozialforschung. In: Flick, U./Kardoff, E. von/Keupp, H. u.a. (Hg.): Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München: Beltz.
- König, René (Hg.) (1962): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Erster Band. Stuttgart: Enke. Darin: Die Beobachtung, S. 107-135. Das Interview, S. 136-196. Gruppendiskussionen, S. 209-225.
- Niehaus, M./Schmidt-Hannsia, H. W. (2005): Das Protokoll. Kulturelle Funktionen einer Textsorte. Frankfurt a. M.: Lang.
- Oevermann, Ulrich (2004): Objektivität des Protokolls und Subjektivität als Forschungsgegenstand. In: Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und

- Sozialforschung, Jg. 5, H. 2, S. 311-336.
- Opp, K.-D. (2002): Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theoriebildung und praktischen Anwendung. 5. überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer.
- Przyborski, Aglaja/Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4. Auflage. München: Oldenbourg Verlag.
- Riemann, Gerhard (2011): Fallanalyse in der Sozialen Arbeit. In: Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hg.): Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung. Ein Wörterbuch. 3. Auflage. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Verlag. S. 59.
- Sebeok, T./Umlker-Sebeok, J. (1985): „Sie kennen ja meine Methode“. Ein Vergleich von Ch. S. Peirce und Sherlock Holmes. In: Eco, U./Sebeok, T. (Hg.): Der Zirkel oder Im Zeichen der Drei. Dupin – Holmes – Peirce. München: Wilhelm Fink Verlag. S. 28-87.
- Strübing, Jörg/Schnettler, Bernt (Hg.) (2004): Methodologie interpretativer Sozialforschung: Klassische Grundlagentexte. Stuttgart: UTB.
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. H. 3, Jg. 13, S. 283-293. Auch in: Schütze, Fritz (2016): Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse. Grundlagen der qualitativen Sozialforschung. Hg. v. Werner Fiedler und Heinz-Hermann Krüger. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich Verlag (ZBBS-Buchreihe). S. 55 – 74.
- Schütze, Fritz (2016): Sozialwissenschaftliche Prozessanalyse. Grundlagen der qualitativen Sozialforschung. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich Verlag (ZBBS-Buchreihe). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Terhart, E. (1997): Entwicklung und Situation des qualitativen Forschungsansatzes. In: Friebehtshäuser, B./Prenzel, A. (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa. S. 27-42.
- Völter, Bettina (2008): Verstehende Soziale Arbeit. Zum Nutzen qualitativer Methoden für professionelle Praxis, Reflexion und Forschung [58 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung 9(1), Art. 56. Online verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/download/327/716> [14.06.18]
- Wilson, T. P. (1973): Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Bd. 1. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 54-79.

Objektive Hermeneutik/Bewährungsdynamik/Deutungsmuster

Vgl. die oben angeführte Literatur zu Oevermann (Begründer der Objektiven Hermeneutik)

- Becker-Lenz, Roland/Lüscher, Daniel (2012): Der Nutzen der objektiv hermeneutischen Diagnostik in der Sozialen Arbeit. In: neue praxis. Heft 5. S. 475-483
- Erhard, F./Sammet, K. (2018): Sequenzanalyse praktisch. Weinheim, Basel: Beltz.
- Franzmann, Andreas et al. (2016): Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik. Eine Bestandsaufnahme. Wiesbaden: Springer VS.
- Garz, D. (2013): Objektive Hermeneutik. In: Friebehtshäuser, B./Prenzel, A. (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. S. 535-543.
- Garz, D./Kraimer, K. (1994): Die Welt als Text. Zum Projekt einer hermeneutisch-rekonstruktiven Sozialwissenschaft. In: Dies. (Hg.): Die Welt als Text. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 7-22.
- Garz, D./Kraimer, K./Aufenanger, S. (1983): Rekonstruktive Sozialforschung und

objektive

- Garz, D./Raven U. (2015): Theorie der Lebenspraxis. Einführung in das Werk Ulrich Garz, Detlef/Raven, Uwe (2015): Theorie der Lebenspraxis. Einführung in das Werk Ulrich Oevermanns. Wiesbaden: VS.
- Hermeneutik. Annotationen zu einem Theorie- und Methodenprogramm (mit D. Garz und St. Aufenanger). In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, Heft 1. S. 126-134.
- Kraimer, K. (2010): Objektive Hermeneutik. In: Bock, K./Miethe, I. (Hg.): Handbuch qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- Kraimer, Klaus: Das Leben als Roman. Zur individuellen Bewährungsdynamik des sich bildenden Subjekts. In: Sozialwissenschaftliche Literaturrundschau, Jg. 36, H. 66, 2013, S. 51-63.
- Oevermann, U. (1981): Fallrekonstruktion und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse. Manuskript, Frankfurt a. Main.
- Oevermann, U. (1993): Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik. In: Jung, T./Müller-Doohm, (Hg.): Wirklichkeit im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 106-189.
- Oevermann, U. (2000): Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Oevermann, U. (2001): Das Verstehen des Fremden als Scheideweg hermeneutischer Methoden in den Erfahrungswissenschaften. In: ZBBS 1, S. 67-92.
- Oevermann, U. (2001): Die Philosophie von Charles Sanders Peirce als Philosophie der Krise. In: Wagner, H.-J. (Hg.): Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft. S. 209- 246.
- Oevermann, U. (2003): Strukturprobleme supervisorischer Praxis. Eine objektiv hermeneutische Sequenzanalyse zur Überprüfung der Professionalisierungstheorie. Frankfurt a. Main: Humanities Online.
- Oevermann, U. (2013): Objektive Hermeneutik als Methodologie der Erfahrungswissenschaften. In: Langer, P./Kühner A./Schweder, P. (Hg.): Reflexive Wissensproduktion. Wiesbaden: Springer VS. S. 7-18.
- Oevermann, U. et al. (1979): Zur Methodologie einer objektiven Hermeneutik und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, H. G. (Hg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler. S. 352- 434.
- Oevermann, U. et al. (1980): Konzeptionen einer „objektiven Hermeneutik“. Zur Logik der Interpretation von Interviewtexten. Fallanalyse anhand des Interviews mit einer Fernstudentin. In: Heinze, T. et al. (Hg.): Interpretation einer Bildungsgeschichte. Überlegungen zu einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. Bensheim: paed.-extra-Buchverlag.
- Oevermann, Ulrich (1995): Ein Modell der Struktur von Religiosität. Zugleich ein Strukturmodell von Lebenspraxis und sozialer Zeit. In: Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.): Biographie und Religion. Zwischen Ritual und Selbstsuche, Frankfurt a.M., S. 27-102.
- Oevermann, Ulrich (2003): Strukturelle Religiosität und ihre Ausprägungen unter Bedingungen der vollständigen Säkularisierung des Bewußtseins. In: Gärtner, Christel/ Pollack, Detlef/Wohlrab-Sahr, Monika (Hg.): Atheismus und religiöse Indifferenz,

- Veröffentlichung der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Opladen, S. 340-388.
- Oevermann, Ulrich (2009a): Biographie, Krisenbewältigung und Bewährung. In: Bartmann, Sylke/Fehlhaber, Axel/Kirsch, Sandra/Lohfeld, Wiebke (Hg.): ›Natürlich stört das Leben ständig‹ – Perspektiven auf Entwicklung und Erziehung, Wiesbaden, S. 35-55.
- Oevermann, Ulrich (2009b): Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit. In: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller, Silke (Hg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven, Wiesbaden, S. 113-142.
- Oevermann, Ulrich/Franzmann, Manuel (2006): Strukturelle Religiosität auf dem Wege zur religiösen Indifferenz. In: Manuel Franzmann, Christel Gärtner & Nicole Köck (Hg.): Religiosität in der säkularisierten Welt. Theoretische und empirische Beiträge zur Säkularisierungsdebatte in der Religionssoziologie, Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Bd. 11, Wiesbaden, S. 49-82.
- Oevermanns. Berlin: Springer VS.
- Wagner H.-J. (2001): Objektive Hermeneutik und Bildung des Subjekts. Mit einem Text von Ulrich Oevermann »Die Philosophie von Charles Sanders Peirce als Philosophie der Krise«. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Wernet, A. (1997): Professioneller Habitus im Recht, Berlin.
- Wernet, A. (2000): Wann geben Sie uns die Klassenarbeiten wieder? Zur Bedeutung der Fallrekonstruktion für die Lehrerbildung. In: Krammer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. a. a. O. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 275-300.

Deutungsmuster

- Oevermann, Ulrich (2001): Die Struktur sozialer Deutungsmuster – Versuch einer Aktualisierung. In: sozialer Sinn, Jg. 2, H. 1, S. 35-82.
- Platz, Christine/Schetsche, Michael (2001): Grundzüge einer wissenssoziologischen Theorie sozialer Deutungsmuster. In: sozialer Sinn, Jg. 2, H. 3, S. 511-536.
- Ullrich, Carsten G. (1999): Deutungsmusteranalyse und diskursives Interview. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 28, H. 6, S. 429-447.

Übersicht zu den Arbeiten Oevermanns im Internet:
<http://www.rz.unifrankfurt.de/~hermeneutik>

Rekonstruktion von Professionalität

- Becker-Lenz, R./Müller, S. (2009). Die Notwendigkeit von wissenschaftlichem Wissen und die Bedeutung eines professionellen Habitus für die Berufspraxis der Sozialen Arbeit. In: Becker-Lenz, R. et al. (Hg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 195-221.
- Becker-Lenz, R. et al. (Hg.) (2012): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Berlin: Springer VS.
- Bromberg, K./Hoff, W./Miethe, I. (2012): Forschungstraditionen der Sozialen Arbeit. Materialien, Zugänge, Methoden. Opladen/Berlin: Barbara Budrich.
- Becker-Lenz, R. et al. (2015): Bedrohte Professionalität. Einschränkungen und aktuelle Herausforderungen für die Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Dinkelacker, J./Schütze, F. (2018): Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns. Studienbrief Fernuni Hagen.

- Harmsen, T. (2004): Die Konstruktion professioneller Identität in der Sozialen Arbeit. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde. Heidelberg: Auer.
- Harmsen, T. (2014): Professionelle Identität im Bachelorstudium Soziale Arbeit. Konstruktionsprinzipien, Aneignungsformen und hochschuldidaktische Herausforderungen. Wiesbaden: Springer VS.
- Kraimer, K. (2002): Stichworte „Fallverstehen“ und „Professionalisierung“. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 311 f. u. S. 729-731.
- Kraimer, K. (2002): Klinische Praxis im „Fadenkreuz“ von Disziplin und Profession. Die Methode der Maieutik in Gespräch und Erzählung. In: Dörr, M. (Hg.): Klinische Sozialarbeit - eine notwendige Kontroverse. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. S. 120-142.
- Kraimer, K. (2003): Zwischen Disziplin und Profession – Ein Beitrag zur fallrekonstruktiven Erforschung der professionalisierten Praxis am Beispiel der Hilfen zur Erziehung. In: Schweppe, C. (Hg.): Qualitative Forschung in der Sozialpädagogik. Opladen: Leske+Budrich. S. 167-183.
- Kraimer, K. (2004): Von Fall zu Fall – die Methode der Fallrekonstruktion in der Sozialpädagogik. In: Blätter der Wohlfahrtspflege. Deutsche Zeitschrift für Sozialarbeit. Themenheft Case-Management.
- Nagel, U. (2000): Professionalität als biographisches Projekt. In: Kraimer, K. (Hg.): Die Fallrekonstruktion. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 360-378.
- Niemeyer, Christian (2015): Sozialpädagogisches Verstehen verstehen – eine Einführung in ein Schlüsselproblem Sozialer Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz.
- Oevermann, U. (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, C./Helsper, W. (Hg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 70- 182.
- Schallberger, P. (2012): Habituelle Prädispositionen auf Seiten der Studierenden und die Gestaltung von Studiengängen der Sozialen Arbeit. Einige kursorische Überlegungen. In: Becker-Lenz, R. et al. (Hg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wiesbaden: Springer VS. S. 69-84).
- Schütze, F. (1992): Sozialarbeit als bescheidene Profession. In: Dewe, B. et al. (Hg.): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Opladen: Leske+Budrich. S. 132-170.
- Schütze, F. (1996): Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen. Ihre Auswirkungen auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In: Combe, A./Helsper, W. (Hg.): Pädagogische Professionalität. Frankfurt a. Main: Suhrkamp. S. 183-275.
- Schwarz, M./Ferchhoff, W./Vollbrecht, R. (2014): Professionalität: Wissen – Kontext. Sozialwissenschaftliche Analysen und pädagogische Reflexionen zur Struktur bildenden und beratenden Handelns. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Thole, W./Küster-Schapf, E. U. (1997): Sozialpädagogische Profis. Beruflicher Habitus, Wissen und Können von PädagogInnen der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Opladen: Leske+Budrich.
- Völter, B. (2013): Professionelles Handeln wahrnehmen und reflektieren lernen. In: Sozial Extra 11/12. S. 23-26.
- Wensierski, H.-J. v. (1997): Verstehende Sozialpädagogik. Zur Geschichte und Entwicklung qualitativer Forschung im Kontext der Sozialen Arbeit. In: Jakob, G./Wensierski, H.-J. v. (Hg.): Rekonstruktive Sozialpädagogik. Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis. Weinheim/München: Juventa. S. 77-124.

Soziale Diagnostik

- Kraimer, K. (2011): Soziale Diagnostik. Von der Fremdheit zur Konkretheit. In: sozialersinn. Heft 2. S. 219-246.
- Niemeyer, C. (2015): Sozialpädagogisches Verstehen verstehen - eine Einführung in ein Schlüsselproblem Sozialer Arbeit. In: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau. Heft 70. S. 51-56.

Transkription

- Dittmar, N. (2009): Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. 3. Auflage. Wiesbaden: Leske+Budrich.
- Dresing, T./Pehl, T. (2018): Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Auflage. Marburg: Eigenverlag.
- Langer, A. (2013): Transkribieren – Grundlagen und Regeln. In: Friebertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A. (Hg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 4., durchgesehene Auflage. Weinheim, München: Beltz. S. 515-526.
- Ehlich, K./Redder, A. (2009): Gesprochene Sprache. Transkripte und Tondokumente. Berlin: De Gruyter.